



HERBERT BRÖDL

ANDERSWO

FRÜCHTCHEN
INSELN DER ILLUSION
FEUERBERG
FEUERZEICHEN
FEHLSCHUSS
NACHRICHTEN RICHTEN NACH
DJADJE
TRANCE-ATLANTIK
MALER RAINER
STERNSUCHER



FRÜCHTCHEN

1

Ich spreche von Ma, der Mutter von Senhor But;
das ist ihr Lied, das Lied der Ma,
der Mutter von But.

Sie kann den Donner lesen, und sie spricht mit ihm,
und er spricht zu ihr wie ein König.

He, But, mein Sohn, da unten,
am Meeresrand und grad auf diesem unsichtbaren
Strich, der die Mitte der Welt ist:

Äquator,
ausgedachte Linie, Vorstellung,
was für ein Ort!

But, hör mir zu!

Die Welt ist Sand, und das Leben ist Sand,
und ich will nicht mehr;
ich bereite mich aufs Fliegen vor.

But, mein Sohn, komm her,
der Donner wird dich rufen,
ich rufe dich,
mein Würmchen!



2

Mein Traum ist runtergefallen.

Ist mein Traumfrüchtchen. Ma hat's mit dem Donner geschickt.

Wir müssen zu ihr.

Echtes Brotfrüchtchen?

Träumst du vielleicht unecht?

3

But, deine Ma, mein But,
nie war sie ohne ihr schwarzes Pfeifchen,
und sie lachte für ihr Leben gern
über alles und alle
und natürlich über sich selbst;
Glücksgelächter aus bangem Herzen.

4

He, wacht endlich auf! Zé do Rock ist hier, I'm your man! Guten Morgen, São Tomé, Insel auf der Äquatorlinie im atlantischen Ozean vor der Mitte Afrikas, tropisches Eiland in den Winden der Gravana und umtost von der wilden Calema...

São Tomé, 45 Kilometer langes und 35 Kilometer breites Tropenparadies oder heiße Scheißgegend, kommt ganz drauf an.

Beinah hätt ich's vergessen, heut ist ja Unabhängigkeitstag. Vor genau zweiundzwanzig Jahren war Feierabend für die portugiesischen Kolonie São Tomé und Príncipe. Wird ein prima Wetterchen heute, 33 Grad im Schatten und 99 Prozent Luftfeuchtigkeit.

5

Deine Ma. Sag mal, wär's dir nicht lieber gewesen, sie hätte ein Tier geschickt, bisschen was Fleischiges.

Ma ruft uns, und du denkst ans Essen!

6

Radio Nacional? Zé, hier ist 'ne Schweinerei passiert, ist was vom Himmel gefallen. Sieht aus wie Brotfrucht mit zu viel Hormonen, ist aber was anderes, Mann. Was? Ist außerirdisch!

Ich komm!

7

Schreib's dir hinter die Ohren: man spielt nie zum Spaß, nie! Gezockt wird um Geld, weil spielen ist Arbeit. Antworte!

Hab's kapiert.

8

Ich muss in die Stadt zu meiner Ma und bin ohne. Ich brauch einen Spieler.

Ich bin ein alter Sack.

Du bist der Kartenmann.

Und das da draußen?

Darum wird nicht gespielt.

Aha, ist was aus der andern Welt.

9

Portugiesische Kolonie in China, fünf Buchstaben.

Macau.

Pasc zählt ab und schreibt.

Passt.Totenreich, fünf Buchstaben.

Hades.



10

A minha caixa de sol é o coração das pessoas / onde eu posso
me aquecer / pra lembrar ou pra esquecer / pra viver ou pra
sonhar / me encher de pura energia / que dá força ao meu
cantar

11

Und jetzt *Die Große Krise* mit den neuesten Nachrichten.

Angestellte des Justizministeriums ziehen im Innenhof der Be-
hörde Gemüse. Das Personal des Gesundheitsministeriums hat
sich auf Hühnerhaltung verlegt, das Außenministerium auf Ci-
trusfrüchte. Die Präsidentengarde pflanzt vor dem Palast Rosen
für den Export...

12

Senhor But!

Hab keine Zeit, muss in die Stadt.

Dieses Dingsda...

Ist kein Dingsda. Ist 'n Früchtchen.

Früchtchen? Dieses Mordsteil!

Genau.

Senhor But...

Wenn du was wissen willst, Zé do Rock, dann frag es.

Das Ding?

Das ist kein Ding! Hab's geträumt. Meine Ma hat's geschickt.

13

Saturday Night und auf die Sekunde pünktlich Zé do Rock mit *Fest für Arme*, will sagen, für alle, die keinen schlappen Groschen auf der Naht zum Ausgehen haben, ein Massenprogramm also. Auf Inseln, heißt es, leben nur Lügner, anders wär's ja auch nicht auszuhalten. Was ich euch aber jetzt erzähle, das ist kein Flunker, so wahr ich Zé do Rock heiße und bei der Seele von meiner Mama selig. Denn ich bin der Augenzeuge, hab's mit diesen beiden Augen...

14

Wir haben keine Bodenschätze, kein Erdöl, kein Nichts. Aber jetzt ist uns dieses Ding vom Himmel gefallen, die Giganten-Frucht, das Große G!

15

Exzellenz!

Gute Nachricht, Souza. Schaff's her, und zwar dalli!

16

Auf der Äquatorinsel
mit dem Namen eines Heiligen,
wo die Tropen blühen
im Duft von Zimt
und dem Murren des Meeres,
ist ein Träumer geboren.

Das war Zé do Rock im Morgenjournal.

17

Sie hören erste Stimmen aus dem Volk zur Giganten-Frucht.

Da hat Gott sich vertan.

Haben die Amis geschickt, bei denen ist alles groß.

Ich soll nicht mit fremden Männern reden. Das kann mein Alter nicht ab.

Das kommt von der Genmanipulation.

Da sind Söldner drin versteckt.

Lügenkram. Am Äquator lügen alle.

Der Himmel hat uns erhört.



18

Ist lang her.

Deshalb bin ich da. Brauch 'n Schlückchen und was Fahrbares für mein Früchtchen.

Erst das Schlückchen.

19

Scheiße! Habt ihr noch nie eine Brotfrucht gesehen? Das ist eine. Spricht nicht und vögelt nicht. Hat nur nicht aufgehört zu wachsen. Ist unschuldig. Ist nur Gemüse. Ist von meiner Ma. Meine Ma...

20

Kriegt's Maul nicht auf, aber klettert wie ein König.

But sagt, du bist reif für Frauen.

21

I'm your man, Zé do Rock, der Augenzeuge. Und nun unser Bischof, Dom Paulo.

Ich sage Ihnen nur: Ein Fetisch ist das Böse. Es ist nicht von Gott. Und was nicht Gottes ist, ist des Teufels. Und Sie sollten endlich aufhören zu rauchen!

22

Hi guys, I'm Jeff, out here for a job, and when I'm off I'm doing my preparations for the New York City Marathon, you know. May I join you? It's just nicer to have some folks around.

23

Was ist?

Militär!

Großartig. War ich dabei.

Senhor But!

Vor Ihnen!

Sie werden im Kabinett des Präsidenten erwartet.

Muss aber zuerst zu meiner Ma.

24

He, Tio, Kabinett des Präsidenten, was ist das?

Reiner Luxus!

25

Meister, ich muss Ihnen was zeigen.

Na, los!

Ist denn das möglich?

Teufelskram, Scheißzeug und Hirnwut!

26

Nigerianer kaufen in der Hauptstadt alle Hunde auf. Aus unge-
logener Quelle hören wir, dass sie die Köter mit ihrem Schiff auf
hohe See bringen, schlachten, filetieren, in Plastik einschwei-
ßen, tiefkühlen und nach Kamerun als Rindfleisch verkaufen.
Rindfleisch aus São Tomé, wo wir keine einzige Kuh haben...

Das war *Die Große Krise* mit Neuigkeiten.

27

Senhor But...

Ich rede nur, wenn du ein Foto von Früchtchen machst, wie's
wegfährt.

Was?

Wegfährt. Mit 'm Zug, runter von dieser Insel.

28

Bom dia, frutinha, bom dia!

Guten Tag, Früchtchen, guten Tag,
was für ein wunderwunderschöner Tag.

Du bist unsere Freude, Früchtchen,
Stern und Mond und Sonne, unser Früchtchenglück!

Und alle Kinder singen:

Gib Papa seinen Schnaps
und Mama einen Zehner.

Maria eine Puppe

und Cid ein Schießgewehr.
Ein Holzpferd für José
und Batman für João.
Ein Kleidchen für Lucia
und Lippenstift für Pia.
Und Gameboys woll'n wir alle!



29

Die Armee soll's in die Luft jagen. Bumm!
Reproduzieren, kultivieren, exportieren. Auf den Weltmarkt damit!
Da steckt der Präsident dahinter.
Der Bischof soll es segnen.
Das ist das Ende der Krise.
Hier ist alles möglich.
Volkes Stimme zur Giganten-Frucht. Aber jetzt und nur bei uns
Senhor But, der Herr des großen G!
Hab nix zu sagen. Hab mir wie alle zuerst unter den Portugiesen
den Arsch für Hunger aufgerissen. Dann waren wir 15 Jahre
Kommunisten und durften uns vor den Chinamännern ohne was
im Bauch krumm machen. Und jetzt haben wir Demokratie
und können ganz freie Hungerleider sein. Bin ich aber nicht
mehr dabei...
Wir machen Sendepause, Zé, weil uns dein Programm nicht gefällt.

30

Ist aber nicht zu kaufen.

Sei kein Frosch, Buttie. Es gibt nix, was nicht zu kaufen ist.

Träum schön! Einmal die Drei und sechsmal die Null, mit Küsschen von mir.

31

He, aufwachen! Zé do Rock sagt guten Morgen, São Tomé!
Heut gibt's nur Musik, damit nicht wieder der Strom ausfällt.
Außerdem muss ich zum großen G-G-G-G...

32

Nichts, Exzellenz, gar nichts. Das Ding hat keine Kerne, keinen Samen.

Eine unfruchtbare Frucht, Souza?

Ich...

Dann ist es ein Wunder. Umso schlimmer.

Kastriertes Scheißding.

33

Hilf uns!

Wie?

Mit dem da!

Sei nicht albern. Ich hab ein Krüppelbein, er ist blind und der ist vom Baum gefallen. So sieht's aus.

Lass es nur anfassen.

Hier!

Gott vergelt's.

34

Yeah! *Fest für Arme* ist heut Abend nicht im Radio, sondern auf der Kreuzung beim Flughafen, wo wir das große G erwarten. Und ich soll Blackout heißen, wenn ihr nicht alle, alle kommt...

35

Meine Liebste

Mach die Tür auf

Mir ist so kalt

Mach auf!

Mach ich.

Wann?

Heut Nacht!

36

Wo sind wir?

Wir müssen zum Zimtschäler.

Hm?

Hast du vergessen, dass Ma Milchreis über alles liebt? Und was ist Milchreis ohne Zimt?

Bäh!

37

Wo sollen wir hin in der Stadt? Zu Ma können wir nicht in der Nacht.

Dann gehen wir eben ins Kino.

38

Island chat from São Tomé reports that a giant bread fruit some 100 feet high, will be arriving in the island's capital tonight. Oh yes, Africans can be very funny. Ry Vans, Voice of America.

39

Ma hat immer gesagt: Die Welt ist zu schwer, man müsste fliegen können. Nur die blöden Vögel haben das kapiert.

40

He, wir haben es geschafft! Morgen früh geht's zu Ma.



41

But, mein Freund,
deine Ma ist nicht mehr,
hat sich verdrückt, ist rüber.

Die Welt war ihr zu schwer,
aber jetzt kann sie fliegen,
federleicht, deine Ma, mein But.

42

Da bin ich, Ma. Sag mal, hat's dort wirklich mehr Pfiff als hier,
wie alle behaupten? Ist auch egal, erst mal muss ich dir alles
erzählen...

43

So war's, Ma. Gut geht's uns so, uns beiden, nur du und ich.





INSELN DER ILLUSION

Weißt du noch, welche Vorstellungen wir von der Südsee hatten? Wir sahen uns in einem ungeheuren Harem, jeder mit einer Schreibmaschine. Und wir wünschten uns, ein sattes Leben und ein tiefes Denken miteinander zu verbinden.

1

Südpazifik, September 1912. Wenn du eine gerade Linie ziehst von Neuseeland bis Honolulu zwischen den Fidschi- und Tonga-Inseln hindurch, findest du östlich von ihr die Südseeinseln à la Robert Louis Stevenson mit schönen Menschen von malaiischer Abstammung, und westlich davon leben die Wilden der Papua-Rasse, die Kanaken von Melanesien. Dorthin möchte ich.



2

Robert James Fletcher ist 1877 in Schottland geboren, dann wäre er heute 110 Jahre alt. Er hat Medizin und Chemie in Oxford studiert und war Hilfslehrer an einer Public School in London. Seines Lebens in Europa überdrüssig kommt er 1912 auf die Neuen Hebriden. Bis 1920 schreibt er an seinen Freund Bohun Lynch, der später diese Briefe veröffentlicht. Wo und wann Fletcher gestorben ist, konnte mir keiner sagen. Aber so weit weg wie er wollte ich auch, so weit wie möglich.

3

We've arrived Mr. Wildgruber.

4

Wie unbewegt die Palmen sind. Ich glaube, es ist ein Taifun im Anzug. Acht Uhr morgens, und schon ist die Hitze unerträglich.

Die Neuen Hebriden heißen heute Vanuatu, seit ihrer Unabhängigkeit von England und Frankreich 1980. Was ich hier will? Nein, ich bin kein Geschäftsmann, auch kein Anthropologe. In Deutschland bin ich Schauspieler. Und jetzt möchte ich nach Norsup auf der Insel Malekula.

5

Warum? Ich habe dieses Buch und suche jemanden, der hier noch irgendwo leben müsste. Einen wie dich, mit einem weißen Vater, der Schriftsteller, Landvermesser, Plantagenmanager und Dolmetscher war. Er hatte eine braune Frau, puppenhaft und zerbrechlich, und einen Sohn, den er sehr liebte und den er verließ aus Angst, dass er ihn hassen würde, wenn er ihn in eine weiße Umgebung bringt. Er schrieb erschütternde Briefe über seine Fieberanfälle und Einsamkeit. Er wollte leben wie der perfekte Mensch, in sich selbst, und der perfekte Mensch war für ihn der Wilde. Aber er schafft es nicht und bricht daran zusammen.

6

Der Boxer Roger Kating hat mich zu Joe Desmond gebracht, der das Handelshaus Burns Philp leitet. Er kennt alle Weißen hier und befasst sich mit ihrer Geschichte. Ja, Fletcher war ein *poor white* und lebte mit einer Frau von Aoba. Später ist er weg und in Tahiti verschollen, wahrscheinlich im Suff. Wie er ausgesehen hat? Groß und stark, mit ein paar blonden Haaren und blauen Augen, eins zuckte. Er trug immer einen Regenschirm, schwitzte fürchterlich und liebte seidene Pyjamas. Sein Sohn hieß Jimmy und wurde von einer Familie Zeitler adoptiert.

7

5. Dezember 1915. Mowbray und ich hatten den lustigen Einfall, eine kleine Mörderparty zu veranstalten. Da die Anwerbeseason gerade in vollem Gage war, wurde nichts Großes daraus, aber wir fanden immerhin drei Franzosen und zwei Engländer. Alles waschechte Mörder - keine Leute, die bloß mal einen Nigger abgeknallt hatten, sondern Männer, die ihre Freunde umgebracht haben. Wir gaben ein Abendessen im Club und engagierten aus diesem Anlass eine besondere Kellnerin, eine eingeborene Dame namens Nguna, die ihren Mordprozess gerade hinter sich hat. Ihr Herr und Gebieter hatte vor ihr einer weißen Frau den Hof gemacht und war schließlich so weit gegangen, sie auf einen Stuhl zu fesseln, damit sie mit eigenen Augen sehen konnte... Sie hat diesen Ehrenmann und die Frau an jenem Abend erschossen, und dank des geschickten Plädoyers von Mr. Mowbray kam sie mit einer Geldstrafe davon.

8

13. Juli 1912. Überall senken sich die Bäume bis ins Wasser, wie erschöpfte Tiere, die nach dem glühenden Tag ausruhen und trinken. Am Eingang der Bucht tost und tobt die Brandung gegen das Riff, und in einer höheren Tonlage erklingt das geschäftige Flüstern des Passatwindes in den Palmen. Gestern Abend sah ich, wie sich das Kreuz des Südens auf dem Meer spiegelte. Das Wasser war so klar, dass das Bild der Sterne mit dem Schimmer der Muscheln auf dem Meeresgrund eins wurde.

9

11. August 1912. Ich bin sehr enttäuscht. So vieles habe ich erwartet. Ich kann dir nicht genau erklären, was ich in der Südsee alles zu finden hoffte, Du weißt, wie unbestimmt solche Empfindungen sind, aber wenn ich die Inseln endgültig verlassen habe, werde ich sie sicher im richtigen Licht sehen. Sie werden mich wieder zu sich rufen. Ich glaube, nirgendwo auf der Welt könnte ich Einsamkeit so gut ertragen wie hier. Ich fürchte, ich habe wirklich schon zu viel Lotus gegessen.

10

Mrs. Mafua weiß schon alles über mich, so gut funktionieren Coconut-Radio und die Gerüchte. Ob es wahr ist, was man erzählt, oder ob ich vielleicht nur eine Farm kaufen will? Natürlich suche ich nicht Fletcher, aber vielleicht finde ich seinen Sohn.

11

Hier kennt ihn keiner. Vielleicht auf der Insel Epi. 60 Jahre sind eine lange Zeit. Plantagen existieren nicht länger als 50 Jahre, danach tragen die Kokospalmen nicht mehr. Sie lachen über mich, die Vergangenheit interessiert sie nicht. Dabei will ich nur wissen, wo er gestanden oder gelegen ist und wo die Moskitos sind, die ihn zerstoehen haben.



12

Ich hätte recht, Mrs. Mafua ist Polynesierin aus Fidji. John Drake ist der Manager hier, die Plantage gehört der Bank von Indonesien. Kopra, Kokosfleisch, wird nach Deutschland exportiert und Kakao nach Holland. Die Erde ist sehr fruchtbar, alles wächst schnell und stirbt schnell.

Ich soll mich selbst zurechtfinden, John muss sich um ein krankes Pferd kümmern.

13

15. November 1916. Meine schwarze Frau nenne ich Topsy. Sie stammt von der Insel Aoba. Dort musste sie alle Abende nach dem Baden jeden Zentimeter ihres Körpers untersuchen nach kleinen, verräterischen Ringwürmern. In einem geheimen Versteck hatte sie einen Topf jener White Man's Salbe, die Wunder wirkt gegen die schrecklichen Kringel. Nur war der kostbare Topf aber beinahe leer. Und was würde dann passieren? Würde ihre schöne, glänzende Haut austrocknen zu ekligem Fladen, bis selbst die glorreichen Totemzeichnungen verloren gingen? Etwas musste unternommen werden, und deshalb ist sie von Aoba zu mir geflohen.

14

30. Juni 1912. Die Neuen Hebriden sind schön. Ich habe alle Inseln betreten. Sie haben nicht den Reiz müßiger Sorglosigkeit, den ich erwartete, aber sie besitzen eine Entrücktheit, die mir das Herz zu verzehren beginnt.

15

John möchte, dass meine Freunde in Europa viel Kakao trinken und Schokolade essen. Kakao aus Vanuatu, der beste.

16

O doch, Sie können etwas für mich tun, Mrs. Mafua. Lesen Sie die Beschreibung von Fletchers Arbeitgeber. Er erinnert mich an Sie.

27. Oktober 1918. Mein Arbeitgeber ist Muller. Boccaccio hätte ihn sicher ins Herz geschlossen, und mir geht es nicht anders. Er ist 1 Meter 90 groß, wiegt 250 Pfund, ist 35 Jahre alt und behaart wie ein Orang-Utan. Mit ungeheurem Genuss lässt er sich auf jeden Plan ein, egal wie aberwitzig er ist. Muller ist sehr gewieft und eine ganze Menge von dem, was er sich vornimmt, bekommt er auch hin. Natürlich geht auch einiges schief, aber das stört ihn nicht im Geringsten. Ihm geht es um die Pläne als solche, ein wahrer Künstler. Die Leute hier lieben ihn, weil er groß und dick und herrisch ist.

17

Sie verlocken mich, aber ich wage es nicht, denn vielleicht würden Sie mich dann schlagen, oder ihr Mann. Also lese ich lieber weiter.

18

30. Juni 1916. Topsy setzte mich in Erstaunen, als sie vor ein paar Tagen ein Bild des Herkules von Farnese betrachtete und sich dabei sehr für seine Anatomie interessierte. 'Mir ist traurig zumute', hatte sie gesagt, 'ich möchte den großen Mann auf dem Papier anschauen.' Ich gab ihr das Buch. Sie setzte sich auf den Fußboden und schnurrte wie eine Katze.

19

20. Februar 1919. Ich will nicht behaupten, dass ich Topsy im üblichen Sinn des Wortes liebe. Wenn wir auseinander gehen, wird ein kleines Bedauern zurückbleiben, das man sich aufhebt für sentimentale Stunden. Aber wenn ich meinen Jungen nicht liebe, dann weiß ich nicht, was Liebe ist.

20

Das ist Fletchers Sohn Jimmy Zeitler. Er starb 1975. Seine Frau Salome lebt auf der Insel Epi. Mr. Wildgruber kann sie besuchen.

21

Er sagt, dass du hässlich bist und eine Maske aufhast. Er will schwimmen gehen.

Ich hole Aspirin. Seine Mutter will ihn später zum Meer bringen.

22

23. Dezember 1919. Es ist Weihnachten, weil die roten Flamboyants blühen. Die ganze Plantage feiert schon seit Tagen, und die Luft riecht nach Fieber. O Gott, es ist eine absolute Qual für mich, ein lebendiges Wesen nur zu sehen oder zu hören. Hätte ich noch ein zweites Leben, so würde ich sogar etwas nachhelfen, um das erste zu beenden. Ich wüsste auch, wie ich es machen würde. Eine gute Dosis Malariapillen und eine halbe Flasche Whisky. Dann setze ich mich ans Wasser und lasse mich langsam von den Wellen ins Meer ziehen.

23

Letzte Woche haben sie die Frau vom Bäcker gefunden, tot. Als man sie öffnete, war ihr Körper voller Blätter. Keine Organe, nur Blätter. Und in Vao entdeckten sie auf dem Dorfplatz einen Zauberer, der sich in ein Schwein verwandelt hatte. Als sie das Schwein töteten, nahm er wieder Menschengestalt an.

Ja, der Junge hat Malaria, Plasmodium falciparum.

24

King David and King Solomon / Led merry, merry lifes / With many, many lady friends / And many, many wifes. / But when old age crept over them / With many, many qualms / King Solomon wrote the Proverbs / And King David wrote the Psalms.

25

2. Februar 1914. Ich komme immer mehr zu der Überzeugung, dass es angenehmer ist, am Kaminfeuer zu reisen, als in der Wirklichkeit. Man erlebt weniger Enttäuschungen, und man kann sich seine Gesellschaft aussuchen.

Die Schönheit und das Geheimnis sind die einzigen Götter, denen ein vernünftiger Mensch huldigen sollte, aber wie bei allen Göttern: man darf ihnen nicht nachforschen. Einzig in der Vorstellung soll man sie erstehen lassen und nähren.



26

Wenn du zu viel Kava trinkst, kannst du kaum noch gehen. Deine Beine werden zu schwer, aber du schaffst es grad noch, über den kühlen Boden zu kriechen, um dir noch eine Schale zu holen. Es wirkt unglaublich angenehm in deinem Kopf. Du denkst, du bist schlau und hell und schnell und hältst die ganze Welt zum Narren. Kava macht dich nicht betrunken. Deine Gedanken sind scharf und klar, du bist offen, ohne jede Bierseligkeit, nie verstimmt. Die Welt wird nicht rosa, aber ihre Teile fügen sich zum Ganzen und du verstehst leicht. Schöne Vielstimmigkeit, springende Schatten, Fäuste und blitzende Zähne, jedes Molekül spürst du unter deinem gefühllosen Hintern. Mit Kava kannst du nicht hassen, deshalb taugt es, um Streit zu

schlichten. Du schläfst ein, und am Morgen bist du frisch, vielleicht ein bisschen steif in den Beinen, aber so hungrig und so auf der Höhe, dass du es wie nichts abschüttelst.

27

Giuseppe brachte mich zum Schiff, das nach Epi auslief.

31. März 1912. Ich habe den ersten Sturm auf einem Segelschiff mitten im Pazifik hinter mir und es wäre mir recht, wenn ich das nicht noch einmal erlebe. Wenn so das Abenteuer ist, dann möge mir Gott ein Leben hinterm Ofen bescheren. Fünf tödliche Tage lang rollte und schlingerte das Schiff wie ein besoffenes Schwein. Es war wie bei Robert Louis Stevenson, dem Großen von Samoa. Auf seinen Spuren bin ich in die Südsee gekommen.

28

Und ich bin hier auf deinen Spuren, mein lieber Robert Fletcher, denn das ist deine Insel. Würde es dir nicht gefallen zu wissen, dass dir jemand nachspürt?

29

Johann wartete auf mich wie vereinbart. Er war allein. Im Stillen hatte ich gehofft, dass Jimmys Frau da sein würde oder irgendjemand, der nicht Bislama mit mir spricht und dem ich mit Zeichensprache antworten muss.

Er hat meine ganze Sympathie, wie er so neben mir humpelt. Wunden sind etwas Schreckliches in den Tropen. Sie heilen nie, und die Fliegen setzen sich so darin fest, dass man sie rauskratzen muss.

30

Johann führte mich durch die ehemalige Plantage Lamaru, deren Verwalter Fletcher war, auf den Hügel, wo sein Haus stand.

Es sind nur Fundamente übrig geblieben, aber diesen Augenblick habe ich mir gewünscht. Die Männer aus dem Dorf kamen, um mich zu sehen. Sie waren erst kürzlich auf ihr Land zurückgekehrt. Nach Fletcher hatte die französische Familie Naturel die Plantage übernommen und in wenigen Jahren einen großen Teil der Bevölkerung mit Methylalkohol vergiftet.

Sie zerhackten und zerbröselten mit mir ein paar Ziegel des Hauses, das ihre Vorfahren für Master Fletcher gebaut hatten. Ich glaube, dass uns das verband.

31

31. Oktober 1912. Ich habe zwei Veranden angebaut. Eine, die ich am Morgen benutzen kann, und eine für den Nachmittag. Die Wände bestehen aus geflochtenen Palmblättern. Ein gro-

Bes Blatt ist ungefähr drei Meter lang. Man schlitzt die Mittelrippe der Länge nach auf und flicht die Digsbums zusammen. Das Ergebnis ist wunderbar. Schatten, Kühle und eine schöne Streuung des Lichts. Das Ganze kostet zwei Shilling, die Arbeit von zwei Kanaken an zwei Tagen. Ich weiß nicht, warum man nicht alle Häuser so baut. Die Materialien wachsen im Busch und statt Nägel nimmt man Seile aus Pflanzenfasern.

32

Der Mann in dieser Hütte soll 120 Jahre alt sein und Fletcher gekannt haben. Den Landvermesser Fletcher, der ihnen mit seinen Instrumenten das Land weggezaubert hat. Der Alte zeigte sich nicht und wollte mich auch nicht sehen. Aber meine Stimme wollte er hören.

Lauter soll ich reden.

Ich bin groß und stark, mit ein paar blonden Haaren und kleinen Augen, eins zuckt immer. Ich habe einen Schirm und schwitze gewaltig.

33

Inzwischen interessiert es mich immer weniger, Menschen zu suchen, die sich an Fletcher erinnern. Die Ruine reicht mir, vor allem, nachdem ich neun Schalen von diesem herrlichen Kava getrunken habe. Es schmeckt wie Schlamm, aber tut Wunder.

34

Das ist nun das Haus von Jimmy, Fletchers Sohn. Johann zeigte auf sein Grab, ich sollte es alleine besichtigen.

Jimmy Fletcher-Zeitler, 1917 - 1975. Rest in peace.

35

21. Mai 1917. Dieses Wunderkind wog eine Stunde nach der Geburt etwas über sechs Kilo. Die arme Topsy sah völlig verstört aus, als sie zu sich kam und es erblickte. Ihre ersten Worte zu mir waren: 'Es sein Kahlkopf wie du', und dann zum Baby: 'Wirklich, du zu dick viel. Ich denken, du zu viel lieben Platz, wo du warst. Du zu faul zum Rauszukommen.'

Jimmys Frau Salome lacht, weil sie mich viel zu groß findet.

36

Wusste Salome, dass Fletcher Jimmys Vater war?

Nein, er hat nur einmal gesagt, dass er nicht das leibliche Kind von Zeitler ist. Zeitler hat ihn großgezogen, zur Schule geschickt und ihm seinen Namen gegeben.

Madeleine ist die Tochter von Jimmy und Salome. Will Stober hat ihr aus England Fletchers Buch geschickt.

Ich mag nicht, dass er seiner Frau aus Aoba diesen albernen Namen kleiner Engländerinnen gegeben hat: Topsy. Und dann Bilbil, dieser Witzname für seinen Sohn, meinen Vater. Er ist hierher gekommen, um sein Leben zu genießen, dann ist er wieder weg. Er war nicht fair, und er war kein richtiger Mann. Fletcher bedeutet nichts für mich.

Meine Mutter hat große Probleme mit dem Landbesitz. Als ich sein Buch las, musste ich daran denken, dass das auch Fletchers Schuld ist. Wenn mein Vater sehen könnte, wie hier alles heruntergekommen ist, wäre er sehr traurig. Ich mochte ihn gern und jeder, den man fragt, sagt, dass er ein guter Mensch war.

Er wollte nicht, dass wir hiesige Kleider tragen. Wir sollten zur Schule gehen und uns europäisch kleiden. Mr. Stober schickte mir auch ein Foto von Fletcher in kurzen Hosen. Er hat genau dieselben Beine und denselben Hintern wie ich.

Meine Mutter möchte gern, dass Sie sich an den Schreibtisch meines Vater setzen.

37

1. Oktober 1917. Ich werde ihn körperlich und geistig trainieren, dass er, wenn er einmal groß ist, ein besserer Mensch wird als sein Vater. Aber ich fürchte, wenn ich Bilbil mitnehme und in eine weiße Umgebung bringe, werde ich sofort anfangen, ihn zu hassen.

38

Es war absurd. Hier war ich und wollte, dass diese Menschen sich an jemanden erinnern, den sie gar nicht kannten. Gerade als mir das klar wurde, kam Salome und verlangte 50 Dollar für die Besichtigung des Grabes. Ich war augenblicklich kuriert von meinen sentimentalen Anwandlungen und zahlte äußerst bereitwillig. Ihre Nüchternheit macht mir diese Leute lieb.

39

In diesem Brief an Zeitler will Fletcher seinen Sohn zurück haben.

40

Es ist gut, wieder in Malekula zu sein. Die Mafua holte mich vom Schiff ab mit meinen Geschenken von Salome, Tarowurzeln und ein Ferkel.

Malekula ist nicht größer als Elba. Aber nirgendwo auf der Welt findet man auf einem so kleinen Flecken Land so viele verschiedene Sprachen und Kulte.

41

6. Oktober 1915. Auf die Bananenblätter kommen lageweise geschnittener Kürbis und grüne Riesenbananen, dann viel frische Kokosmilch. Die Blätter werden gefaltet und mit den Fasern verschnürt. Man legt heiße Steine auf das Paket. Nach ein paar Stunden ist das Lap-Lap gar. Mit Spinat ist es eine außergewöhnliche Kombination, die ich nur empfehlen kann.

42

Er schrieb leidenschaftlich gern. Ich glaube, es war wichtiger für ihn zu schreiben, als gelesen zu werden.

Ob ich in Epi etwas gefunden habe?

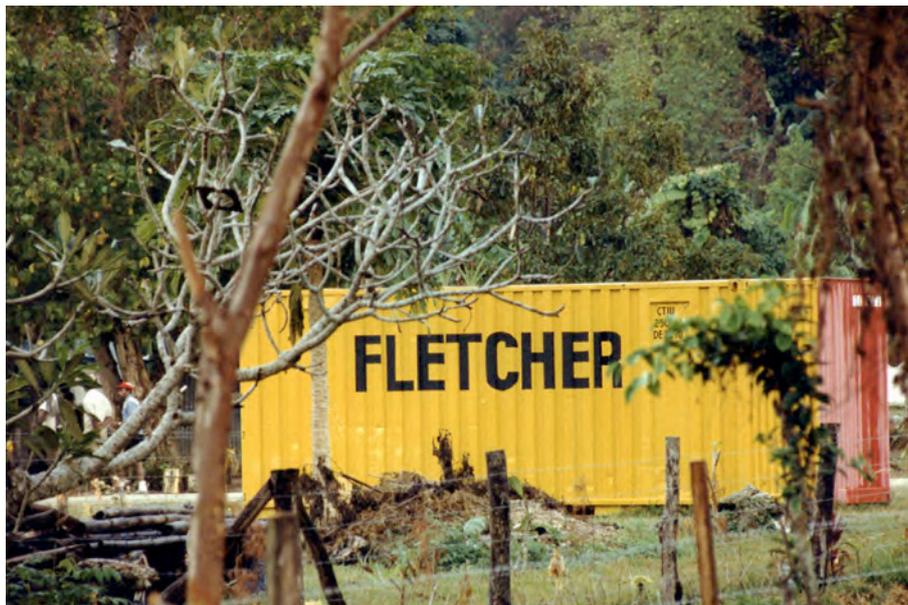
Ich habe eine schöne Ruine gesehen und Jimmy Zeitlers Witwe. Sie hat eine Tochter, die auch Kinder hat. Sehen Sie, es geht immer weiter und weiter.

Sie nehmen Ihren Fletcher sehr ernst, das ist doch nur ein Buch. An Ihrer Stelle würde ich abwarten, wie die Dinge sich von selbst fügen.

Warten auf den Zauber.

Sie denken zu viel. Mein Mann arbeitet zu viel. Eigentlich brauche ich einen neuen Mann, aber Sie denken mir zu viel. Verraten Sie doch mal, warum Sie und Fletcher von Europa fortgegangen sind.

Ich weiß es nicht. Jeder möchte irgendwann weg, wenn er die guten Manieren, die Sitten und seine Geschichte satt hat und all die Schuldgefühle, die damit verbunden sind.



43

Mr. Huffman vom Museum hat aufregende Nachrichten über Fletcher für den Mann aus Europa. Er möge nach Unmet kommen und zwei keimende Kokosnüsse mitbringen und den Bullybeef-Karton mit dem Tanzhut.

44

Er sagt, dass sie hässlich sind.

Er möchte, dass Sie ihm etwas schenken, oder er wird einen ganzen Tag weinen.

45

Das Bewusstsein, das sie von der Zeit haben und vom Tod, führt dazu, dass sie nicht anhänglich und ihre Gefühle nicht besitzergreifend sind. Sie leben in sich selbst. Auch die täglichen Verrichtungen haben keine Wichtigkeit, ihre Wirklichkeit ist etwas anderes. Träumen und Wachsein gehen ineinander über, daher auch die Sehnsucht nach dem Wasser mit seiner Schwerelosigkeit, dem Flügelschlag der Flughunde in den Frangipanis und den flüsternden Palmen im Passatwind.

46

Roger Kating hat mich nach Unmet zu Kirk Huffman gefahren, dem Museumsdirektor und Anthropologen.

Kirk entschuldigt sich für das Durcheinander. Er hofft, dass er bald ein neues Museum bekommt.

47

Diese Sachen sind nicht sehr haltbar. Sie werden für nur eine Zeremonie gemacht, und wenn die vorüber ist, haben sie ihren Zauber verloren.

Sehen Sie hier, eine seltene Form von Geld. Je zerzauster und schwärzer die Fasern sind, desto wertvoller ist es.

Im Norden benutzte man solche Steine für die Zubereitung von Kava. Manche sind so groß, dass man einen Bulldozer bräuchte, um sie rauszuholen. Es gibt hier aber keine Bulldozer.

Fliegende Hunde für Totenfeiern.

Das sollte er mir gar nicht zeigen, es ist gefährlich. Diese Masken kündigen dem Feind den Tod an.

48

Und welche aufregenden Neuigkeiten haben Sie für mich?

Mr. Stober, der Sekretär des letzten englischen Gouverneurs, hat mir das hier geschickt.

Ist das Fletcher? O nein, Sally Davie, die Frau von Bohun Lynch, an den er die Briefe schrieb.

Und dieser Brief ist von Penelope Mortimer, Fletchers Nichte.

Fletcher 1932 in England? Picknick in einem Mädcheninternat? Das kann nicht wahr sein! Alle Bücher behaupten, er sei seit 1920 verschollen und in Tahiti am Suff zugrunde gegangen.

Nein, er ist 1922 nach England zurück und unterrichtete Griechisch und Mathematik in verschiedenen Mädchenpensionaten. Den Kindern war er unheimlich. Es gab Gerüchte, er hätte einen schwarzen Mann getötet.

Hier, das Haus in Kent, wo er 1965 an seinem Schreibtisch gestorben ist.

1965. Dann war er 89. Das ist das Schönste, was passieren konnte. Er ist wieder aufgetaucht und hat noch all die Jahre gelebt, all diese Jahre, allein mit seiner Schwester. Am Tag nach seinem Tod haben die Nachbarn gesehen, wie sie im Garten seine Manuskripte verbrannte.



49

Daniel gestand mir verschämt, dass er als junger Mann zusammen mit seinen Stammesgenossen einen halben Kolonialoffizier verzehrt hat. Die andere Hälfte verschenkten sie ans Nachbardorf.

Was denken diese Menschen von uns?

Nicht viel. Es gibt so viele Kulturen hier und jede hat ihre Art, die Fremden und die Außenwelt zu sehen. Die einen sagen, wir sehen alle gleich aus und riechen komisch. Für andere sind wir von Natur aus unehrlich. Wenn man bedenkt, wie wir sie behandelt haben, stimmt das. Unsere materiellen Dinge schätzen sie, wie Messer und Gewehre. Unsere geistige Haltung ist für sie plump. Ich denke, dass die Kultur der Wilden reicher und

tiefer ist als die der Kulturmenschen. Auf jeden Fall tanzen sie für ihr Leben gern. Das ist ihre hohe Kunst und ihre Hauptbeschäftigung in der Welt der Geister, wo sie nach dem Tod hinkommen. Ihr Himmel ist Tanz.

50

Wie lange wollen Sie noch hier arbeiten?

Kann ich nicht sagen. Eines Tages muss man zurück, und das wird traurig sein. Es gibt da einen leichten Druck von Kollegen in Cambridge, ich solle publizieren. Aber hier ist so vieles tabu, das kann man nicht an die große Glocke hängen. Was tabu ist, soll es auch bleiben. Am allermisslichsten ist natürlich, dass es in England keinen Kava gibt.

Sehen Sie hier, in seinen letzten Jahren hat er Braille gelernt und Bücher in die Blindenschrift übersetzt, auch sein eigenes. Versteckt in einem Zimmer in Kent, er wollte niemanden mehr sehen.

Warum ich hier bin? Sie meinen, ich sollte lieber nach Kent fahren oder zu Hause bleiben vor dem Kamin und in Gesellschaft meiner Wahl. Ja, Sie haben recht. Aber jetzt bin ich gern hier. Nie werde ich die Gerüche vergessen, die Gerüche der Menschen, ihren Atem. Ich muss meiner Frau davon erzählen.





FEUERBERG

Wenn sie Öl pressen oder sich die Füße waschen wollte, hat sie sich danach gerichtet, wie der Mond stand. Ihre Schrift zog steil nach links, in violetter Tinte, die sie immer benutzte. Sie schrieb über das Wetter, die Intrigen im Dorf, die Cosa Nostra, wie man Skorpione präpariert. Woran man sich eben erinnern sollte.

1

Das Heft ist für dich. Denk dran, dir dein Gesicht mit Zitrone einzureiben, das bekommt der Haut. Tu nie das, was die anderen tun. Die Insel hat ihre Geheimnisse, und die sollen gewahrt bleiben, sonst wird sie wesenlos zum Schemen.

2

Ein bebildertes Kalenderblatt im Kochbuch meiner Mutter: Auf dieser Insel ist ein hoher Berg, der immer brennt, Jahr ein, Jahr aus, mit großem Geräusch und vielem Rauch; sehr wunderbarlich ist es zu sehen.



3

Der Ausbruch begann mit einem Geräusch, das sich wie ein berstender Scheit im Ofen anhörte. Eine Säule von Asche stieg aus dem Berg in den Himmel, entfaltete sich zu einem Pilz und regnete auf das Dorf. Dann zerbrach gewaltiger Donner meine Fensterscheiben, das Haus bebte, die Luft war voll Pfeifen und Sirren. Der Vulkan spuckte riesige Felsblöcke in einer glühenden Wolke, flüssiges Feuer, dünner als Wasser. Jäh war es tiefe Nacht, in der brennende Olivenbäume loderten. Die flüssige

Wolke verbrannte Haine und Felder und begrub das halbe Dorf unter ihrer Glut, bevor sie zehn Meter hoch ins Meer floss und es zum Kochen brachte. Die Boote, in die sich viele geflüchtet hatten, wurden von einer mächtigen Flutwelle erfasst und an Land geschleudert. Gellend hallte die Totenklage über den Berg.

4

Es leben keine zwanzig Menschen mehr im Dorf, die andern sind nach Australien, Argentinien und Amerika gegangen. Ich habe noch vier Schüler, die ich in meiner Küche unterrichte.



5

Kennst du das Rätsel von den zwei Lügnern? Der eine sagt: ich sage die Wahrheit. Der andere: ich erzähle Lügen. Wer von den beiden hat gelogen?

6

Olivenblätter helfen gegen Schlangengift. Anna war gestern vor dem Unterricht auf eine Viper getreten. Ich habe ihr einen heißen Wickel von den Blättern gemacht, und das hilft. Ich verstehe mich nicht mehr darauf, aber früher haben sie aus dem Wuchs der Bäume und dem Stand der Blätter die Zeichen für die Zukunft gelesen.

7

Der Geruch des ganzen Sommers ist in meinem Zimmer. Da drüben das verblichene rote Kreuz unter dem Fenster, wo früher einmal der Arzt gewohnt hat. Ich schaue auf den Berg, in

dem ein Spender wohnt, dem beides eigen ist: die Hervorbringung und das Auslöschten der Hervorbringung; im Wechsel von Erscheinung und Verhüllung zeigt er sich.

8

Wir sind nie über die Piazza und die paar Wege hinausgekommen. Für uns ist die Vorstellung, der ganze Horizont könne hinter einer Hand verschwinden, Wirklichkeit.



8

Meinen Schülern erzähle ich, dass es im 11. Jahrhundert auf dem Ätna Schneehüter und Schneesammler gegeben hat mit dem Auftrag, den Blick auf den Berg nie ohne Schnee zu lassen und die Stadt damit zu versorgen. Vor dem Sommer haben sie große Vorratslager in Mulden angelegt und mit Asche bedeckt. Fehlte Schnee, wäre das genauso schlimm, wie ohne Wein und Öl oder Kapern zu leben. In Catania gab es Schneeläden, und bei der Verteilung kam es zu Streitereien, bei denen es um Leben oder Tod ging.

9

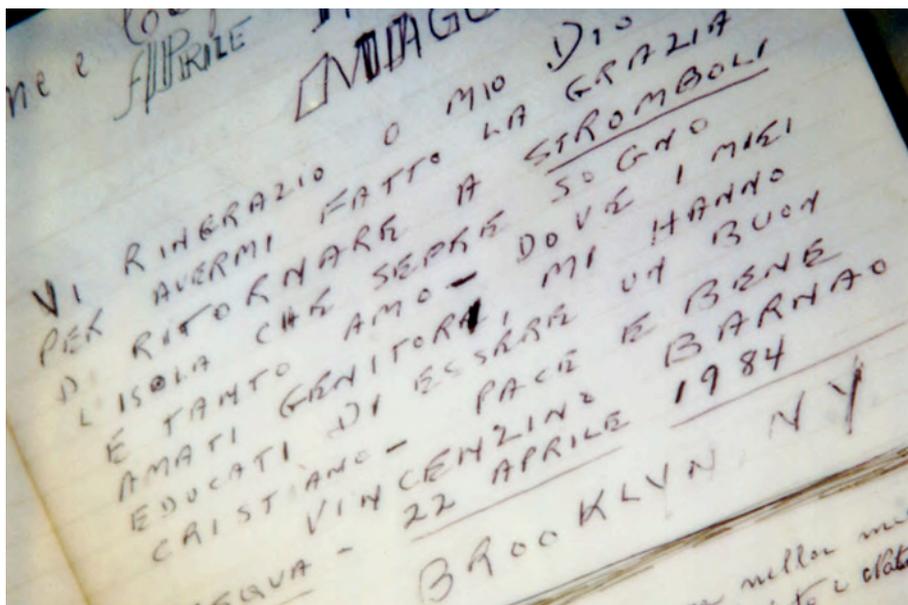
Auf den Äolischen Inseln war Äolus von Zeus als Verwalter der Winde eingesetzt und lebte auf Aiolia. Er hat Odysseus beherbergt und ihm vor der Weiterfahrt einen Sack überreicht, in dem die ungünstigen Winde gebannt waren. Da die Gefährten von Odysseus, als dieser schlief, den Sack verbotenerweise öffneten, wurden sie durch schwere Stürme wieder nach Aiolia zurückgetrieben.

10

Hier also ist die Heimat der Winde wie es in der Odyssee steht, und ich schreibe den Kindern an die Tafel: Der Knabe, der geboren wird, wenn der Wind von Westen weht / Er soll Kleidung erhalten, und Nahrung soll er erhalten von ihm.

11

Mein Vetter Gregorio schreibt aus Brooklyn: Es ist tut weh, wenn man ein Stück Land hat, auf dem man nicht lebt. Amerika ist Amerika, es ist kein gottgesegnetes Land. Auf der Insel sind viele wie Tiere geboren worden und wie Tiere gestorben in schändlichen Zuständen. Andere sind nach Amerika gegangen und Menschen geworden, das war vor Zeiten. Heute geht's einzig ums Geschäft; jeder kämpft darum, sich zuzudecken und nimmt einem andern die Decke fort. Das Geld ist in den Händen der falschesten Leute, und die Reichen in Amerika leben, als würde der Tod nie kommen.



12

Mir träumte, dass auf der Piazza eine Erschießung stattfindet. Der Delinquent steht an einen Pfahl gebunden mit dem Rücken zum Meer und lächelt.

16

Er schauet die Erde an, so bebet sie; er rühret die Berge an, so rauchen sie. *Psalm 104:32*

13

Leopoldo zieht mich aus seiner Küche auf die Terrasse: Schau, da drüben die Kirche! Ihre Glocke ist in meinem Mund. Die Kirchenglocke? Ja, in meinem Mund oder in meiner Nase. Es macht mich wütend; ich kann nicht mehr tief einatmen, weil ich Angst habe, dass ich sie verschlucke. Deshalb schlafe ich kaum und kann nicht mehr arbeiten.

14

Meine Gedanken ziehen Kreise wie der Falke im Himmel über dem Berg, und sie landen mit dem Vogel, an dem ich mich seit jeher erfreue, im Wunder seiner Flugkunst.

15

Von denen, die nach dem großen Ausbruch nach Übersee gegangen waren, ist keiner zurückgekehrt. Jetzt kaufen Fremde, die hier Ferien machen wollen, ihre Häuser. Gaetano sagt, dass mit ihnen prächtige Geschäfte zu machen sind; er war mein Schüler und schon immer ein Schlaumeier.

10

Ich schaue in mehr mir unbekannte Gesichter als in vertraute und höre Worte, die ich nicht verstehe. Jetzt sind die Alten auf dem Friedhof und wir, ihre Kinder, machen uns bereit für diesen Weg; von der Piazza geradeaus hoch, bei Mimmos Haus nach rechts und schließlich fünfzig Meter weiter linker Hand.

11

Ich warte auf den Oktober, dann kommen die Tintenfische. Sie dürfen nicht gewaschen werden, sondern gehören wie sie sind in die Pfanne. Nur so schmecken sie richtig.



12

Gestern hat mich die alte Natalina gerufen: Mach mir Musik! Du weißt, wie man den Plattenspieler spielt, meine Hände taugen dafür nicht mehr. Signora Natalina ist nie allein, immer mit Freunden, ich trage rote Kleider und mach mir rote Lippen, weil ich das Leben respektiere! Erinnerst du dich, als der Vulkan ausgebrochen ist, da wollte dieser verrückte Gianfranco doch bis nach Sizilien schwimmen. Lauter, mach es lauter, damit ich mitsingen kann! Amado mio, godiam quest'ora che ci innamorama svanirà. La notte splende di mille luci e ai nostri baci sorriderà...



13

Am Abend schlug es an die Fensterläden. Ich hab sie geschlossen, weil ich dachte, jemand rufe unten in der Küche nach mir, aber das Rauschen des Meeres würde es übertönen, und da war etwas von dem Fenster weggeflogen.

14

Unbestimmt und unbestimmbar werden wir auf der Flucht aus unserer Gestalt in die Träumerei von den Dingen. Das Ziel dieser Flucht wird dort sein, wo die Flucht der Fremden ihren Ausgang nimmt, weil sie zwar den Traum von den Dingen sich erfüllt haben, es ihnen aber an Gestalt mangelt.

15

Sie sagen: I tedeschi non ci stiamano ma ci amano, noi stimiamo i tedeschi ma non li amiamo. Das macht sich vielleicht gut als Aphorismus, aber ich mag diese gefälligen Formeln nicht.

16

Die Geschichte, meint Gaetano, ist doch einfach. Wenn die Italiener einen Teppich haben, dann wollen sie einen größeren. Wenn die Deutschen einen haben, dann wollen sie auf der Erde schlafen. Davon leben wir jetzt. Wir verkaufen ihnen ein Häuschen mit Zisterne, eine kleine Insel, ein bisschen Meer und ein Stückchen Himmel, nur für sie ganz allein.

17

Delia erzählt mir ihren Traum. Ein Esel ist 9, ein weißköpfiger Esel 82 und eine Hochzeit 31. Die Toten sind 30, wenn jemand Angst hat, dann ist das 90, und 22 ist einer, der singt. Sie schreibt sich die Zahlen für die Lotterie auf.

18

Es ist doch ein Dorf wie alle andern. Die Leute leben in den Tag hinein, und das Meer ist das Meer. Im Winter kommt es dir vor wie die vierte Wand einer Zelle, und du musst Domino spielen, um ein wenig Zerstreuung zu finden. Für uns ist die Welt eben nicht groß.

19

Da unten lebt ein Wal, der seine Fontänen in einen Feuerhimmel bläst. Der Himmel wölbt sich, und das Feuer schießt aus dem Berg. Das Geräusch, mit dem es sich ankündigt, ist der Klang aus der Mitte der Welt. Die Mahnung, dass wir mit der Großen Familie der Lebewesen, in die man uns hineingesetzt hat, in Eintracht existieren mögen. Selbstbescheidung, zürnt es; Besinnung, donnert es; Zurückhaltung, grummelt es. So klingt es aus der Absonderung, aus dieser Tiefe.

20

Auf den verzauberten Inseln, die von den Musen bewohnt sind, verstreichen dreihundert Jahre wie ein Tag. Dem jungen Helden, der von einem Besuch nach Hause reitet, reißt der Sattelgurt, sein Fuß berührt den Boden, und der Zauber ist dahin. Mit Macht überkommt ihn die Ahnung von Alter und Gebrechen. Nein, mich kümmert nicht so sehr die Zukunft. Meine Hinwendung und Erkundung ist ganz auf die Vergangenheit gerichtet, auf die Geschichte, in der ich bin, die ich bin.

21

Ich bin müde. Im Alter wird unser Kopf jeden Tag ein bisschen weniger; angenehm ist das nicht. Morgen werde ich es den Fremden gleichtun und schwimmen gehen. Du lachst? Unser Leben lang schauen wir auf dieses Meer, und ich springe jetzt eben hinein.

12

Vergiss nicht: Um zu wissen, ob ein Wunsch sich erfüllt, nimmst du am Tag von San Giovanni eine Artischocke, schneidest sie an und legst sie über Nacht ins Freie. Wenn die Artischocke am nächsten Tag blüht... Ich wünsche dir Glück, mein liebes Kind.

Maria Giuseppa, Ginostra, Stromboli, 1985





FEHLSCHUSS

*Wenn ich meinen Sieg und meinen Pokal bekomme, sage ich:
Ich habe einen harten Tag gehabt.*

1

Wir sind neu hier, hören Sie, fremd, Familie Ceron für Stiege 12, wo ist das?

2

Ihr sollt leben, und es soll euch gut gehen. Das ist kein schöner Ort, aber es gibt Arbeit. Wenn ihr was zurückgelegt habt, zieht ihr einfach weiter. Ich geh nach Amerika, dauert nicht mehr lang, und ihr kommt mit.

3

Das Messer muss fest in den Backen sitzen, sonst fehlt einem leicht ein Finger oder die Hand, wenn man nach Hause kommt. Die Frauen mögen solchen Kummer nicht, denkt dran.



4

Mein Sohn Jacob und ich fangen hier als Dreher an. Im Banat, wo wir herkommen, sagt man: wenn du am ersten Arbeitstag Geld ins Wasser wirfst, hast du Glück.

Letztes Jahr hat einer kübelweise Eisenspäne in's Wehr geschüttet. Die Turbinen haben das nicht vertragen, hat keinen Strom und vier Tage Urlaub gegeben. Vielleicht gibts jetzt wieder Urlaub, dann hast du uns Glück gebracht.

5

Das Werkzeug will gepflegt sein, gepflegtes Werkzeug ist die halbe Arbeit. Mein Freund Conner hat in Reschitza die Messer aus der Fabrik mit nach Hause genommen und unter die Matratze gelegt, bevor er ins Bett gegangen ist. Bis die Taschen kontrolliert wurden. Er wollte Messer stehlen, haben sie gesagt, mit Kündigung und Polizei gedroht.

6

Die Direktion der Kugellagerfabrik J. Badmannsdorff zu Krieau hat eine Anzahl von Arbeitergärten - gegenwärtig hundert - angelegt zu dem Zwecke, dem Arbeiter und seiner Familie für ihre freien Stunden eine nützliche und zugleich angenehme Beschäftigung zu bieten und durch Erzeugung von Gemüse und Obst für den Haushalt zur besseren Ernährung im Allgemeinen beizutragen. Bedauerlicherweise müssen wir zur Kenntnis nehmen...

7

In der vergangenen Nacht ist die Villa des Fabriksherrn mit Fäkalien besudelt worden. Für die Nennung der Täter ist eine hohe Belohnung ausgesetzt. Im Fall weiterer Anschläge kündigt der Fabriksherr die Aussperrung der gesamten Belegschaft an. Ihr werdet doch nicht so blöd sein und wochenlang kein Geld nach Hause bringen wegen der Kündigung von Korcak, diesem Idioten.

8

Sie trainieren, Jacob! Beim Wirtshaus ist angeschlagen, dass sie heute trainieren. Komm, schnell!



9

Du bist als Mittelstürmer aufgestellt für nächsten Sonntag gegen Wienerberg Ziegel.

10

In der Endausscheidung sind Eleonore und Marina. Sechs Platten werden gespielt: Sweet Little Sixteen, Hound Dog, Roll Over Beethoven, Route 66, Rock Around The Clock, See You Later Alligator. Die Jury ermittelt die Siegerin, der Pokal steht bereit.

11

Das Foto mit Marina und ihrem Pokal kommt in die Zeitung, hat die Bürgermeisterin gesagt. Ich kauf dann fünfzig Zeitungen, und du kriegst zwei. Alle reden von deinem Tor beim Training.

12

Ich erzähl dir das jetzt so, wie Jacob es mir erzählt hat: Ein Stürmer sieht die Möglichkeit für einen Torschuss, der gegnerische Verteidiger die Möglichkeit, den Ball ins Feld zurückzuschlagen. Beide treffen ihn im selben Moment. Der Ball bleibt an der Stelle, wo er getreten wurde. Der Stürmer und der Verteidiger liegen auf dem Boden und halten sich die Füße. Sowa nennt man einen Pressschlag, ist sehr schmerzhaft. Kannst du schweigen? Jacob ist jetzt mein Freund, ich bin so froh.

13

Joe Dupree und seine Boxer haben schon mehr verdient, aber am Nachmittag war ein Fußballspiel.

Wir sollten einen Damentag einführen; Herren in Damenbegleitung lösen nur eine Karte, die Damen gehen frei.

Wir könnten auch einen Bären kaufen und ihn Dimitroff nennen; du hängst dir ein Fell um und boxt mit ihm.

14

Was machst du noch in diesem Kaff? Du musst nach Wien, da sind die Vereine. Es ist höchste Zeit, wenn du mehr willst; in zwei Jahren ist der Zug für dich als Fußballer abgefahren. Ich kann dir beim Einstieg helfen, das geht nur über Beziehungen, und die hab ich.

15

Wir waren immer eine Mannschaft, wo alle gleich viel und gleich wenig konnten und sich keiner einem andern unterlegen fühlen musste. Deshalb brauchen wir keinen, der den andern zeigt, wie schlecht sie sind und der nach dem ersten Spiel dem Tormann die Freundin ausspannt. Aber wir haben jetzt einen Tor-

schützenkönig, der vor Spielen zwei bezahlte Tage frei hat, damit er sich vorbereiten kann, Badmannsdorffs Freund.

16

Der Tormann heißt Schlager. Er hat Fledermausohren und eine Drahtbrille. Wenn ich neben dem Tor steh, seh ich, dass er ganz schnell blinzelt, wenn's gefährlich wird. Aber der Crack ist Jacob, die kommen alle nur wegen ihm.

17

Sie sind mein bester Mann, Jacob, ich baue auf Sie. Vertreten Sie uns würdig in Wien. Ich setze Ihnen eine Prämie aus für Sieg, sagen wir 150. Los jetzt, der Bus wartet.

18

Du hast Recht mit dem Kaff und so. Ich bin in Wien. Steht dein Angebot mit den Vereinen noch?



19

Im Krieg war ich in der Boxstaffel zur Truppenbetreuung an der Front. Vor uns war eine Sängerin mit *Lili Marleen* dran, und nach dem Boxen ist ein Zauberer aufgetreten, der seine Frau in der Mitte durchgesägt hat. Die ist meine Liebste geworden, und bis der Zauberer was gemerkt hat, war der Krieg vorbei.

20

Nach dem Krieg war ich sechs Jahre in der Fabrik, bis ich eines Morgens im Bett geblieben bin. Dann hab ich Radios, Uhren, Elektrokoher et cetera für die Nachbarschaft repariert, die Müllhalden in der Umgebung abgesucht, bin Schrotthändler ge-

worden und kann aufstehen, wann ich will. Das Jahrmarktboxen ist nur Zubrot für Arthur Zemky, österreichischer Meister im Mittelgewicht, 1946. Das war mal, lang ist es her.

21

Der Silberdollar ist für dich. Großvater wollte mit uns nach Amerika gehen, aber dann hat er an der Drehbank drei Finger verloren. Für Amerika braucht man seiner Meinung alle Finger, also sind wir geblieben.

22

Hören Sie doch, ich bin ein Freund von Präsident Maffai, wir waren im Krieg gemeinsam in der Boxstaffel. Er hat mir gesagt, wenn ich was brauche, soll ich nur...

Maffai, erkennst du mich nicht mehr? Ich bin's! Ich hab einen Eins-A-Jungen für deinen Verein, ein Ballwunder! Maffai... Scheiße.

23

Lieber Jacob! Wir haben uns über Deinen Brief gefreut. Vater ist Dir nicht mehr böse, ich hab mit ihm gesprochen. Du wohnst jetzt seit einem Monat bei Herrn Zemky, bist du schon bei einem Verein vorstellig geworden? Beachte bitte: saubere Kleidung, keine Zigaretten, nicht zu viel Geld ausgeben. Die Sachen in unserem Päckchen teilst Du mit Herrn Zemky, die Zigaretten sind für ihn. Sei umarmt - Dein Großvater, Vater, Franziskus und Deine Mutter. Die Zeichnung schickt Dir Franziskus.

24

Du musst mir helfen, ich verbürge mich für ihn. Gib ihm eine Chance; du kannst sicher sein, dass du es nicht bereust.

Er war nie in einem Club, der einen Namen hat, und für die Jugend ist er zu alt. Selbst wenn er was vorzuweisen könnte: wir sind komplett.

25

Wir schaffen es, das sag ich dir. Und wenn ich die Welt auf den Kopf stelle, du wirst spielen. Hab Geduld, ich mach das für dich.

26

Warum hat dieses Schwein den Kampf nicht abgebrochen? Weil die Leute wiederkommen, wenn sie wissen, dass es Blut zu sehen gibt, solche Kämpfe sind prima fürs Geschäft. Manchmal träum ich, dass der andere Bleieinsätze in den Handschuhen hat und mir den Kopf spaltet. Das Hirn rinnt mir

über den Rücken und Dupree schreit: Boxen! Ich will aussteigen, aber das Alteisen bringt zu wenig zum Leben.

27

Ich bin nur der Vermittler, weiter nichts, und soll dir sagen, dass er jetzt 2500 will, schließlich geht er ein Risiko ein. Er ist nicht gekommen, weil er zuerst wissen will, ob du zahlen kannst, die 2500 meine ich. Wenn nicht, gibts andere, die stehen Schlange.

28

Seit Monaten sitz ich mit meiner Sehnsucht allein zu Haus. Du rennst einer Fantasterei nach und glaubst, ich warte auf dich, bis du kommst und mich in dein Luftschloss holst. Du denkst an dich, und damit hat es sich. Ich seh diesen Hokuspokus und geh jetzt; du wirst hier sitzen bleiben und mir nicht nachlaufen.

29

Ich bin gekommen im Kinderglauben, dass in Erfüllung geht, was ich mir wünsche, und mit dieser Dummheit hab ich Marina verloren. Du willst nur deine Vergangenheit wiederauferstehen lassen. Ich kann nicht mehr.

30

Ich will, dass du schaffst, was ich nicht geschafft hab. Ich hab eine Menge gelernt über die Mittel, die die andern anwenden. Wenn einer keine Ahnung hat, wie diese Maschine funktioniert, dann erledigt sie ihn früher oder später, das wollte ich dir ersparen. Wir sind beide an der Geschichte beteiligt, vergiss das nicht. Wir bringen sie gemeinsam zu Ende, und du wirst nicht vorher abspringen, allein schon meinetwegen, verdammt.

31

Ich leg noch 500 dazu. Dreitausend, wenn Sie ihn nehmen.

32

Du trainierst ab morgen bei Inter Wacker. Sechs Wochen Probezeit und Einsatz in einem Spiel. Wenn du bestehst, geben Sie dir einen Vertrag.

33

Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, wir sind hier in den letzten Spielminuten Inter Wacker gegen Stari Maribor. In der ersten Halbzeit ein schweres Foul der jugoslawischen Abwehr an Reinwein; wie ich eben erfahre, hat Reinwein einen Unterschenkelbruch erlitten. Als Ersatz für den verletzten Flügelstürmer zum ersten Mal in einem Spiel von Inter Wacker der junge,

unbekannte Jacon Ceron. Nun, meine Damen und Herren, Wondrak am Ball, unsere Kampfmaschine Wondrak. Wo ist der freie Mann? Ceron ist frei, Pass von Wondrak, gut gemacht... Ceron umspielt Civic, vorbei an Uglesic, hervorragend, Ceron allein... ganz allein... ohne Gegner... ja!... Ceeerooon!... und...



FEUERZEICHEN



*Bundes-Erziehungsanstalt Gymnasium Saalfelden, Salzburg.
Heimnachricht über den Zögling...*

Feuerzeichen hab ich geschrieben, weil ich acht Jahre in einem Internat im Land Salzburg war und weil diese Internatszeit kein Ende nimmt und mir nachgeht, obwohl ich längst nicht mehr im Internat, aber davon gezeichnet bin.

Die Geschichte des Films ist nicht meine, sondern weitgehend von mir erfunden. So eine fiktive Geschichte ist wie ein Korb, in den man dann die eigenen Erfahrungen und Empfindungen legt, das Erspinnene mit Erlebtem füllt.

Freiheitsbedürfnis und Eigenwilligkeit machen ihn reserviert, umweltunabhängig. Daraus resultiert sein Benehmen in der Gemeinschaft; er schließt sich ab, ist ohne Kontakt...

Ich hatte mir ein Versteck um Keller des Wirtschaftsgebäudes eingerichtet - wie Adrian in *Feuerzeichen* - mit Kerze, Totempfehl, Zigaretten und Gegenständen, die ich hegte und pflegte. Nach dem Abendessen bin ich dahin geflüchtet, um zu rauchen und Rituale abzuhalten, die ich mir erfand.

Wenn Adrian zu Beginn des Films auf dem Dach steht, ist das keine Verzweiflung, sondern Fantasie, die mit ihm durchgeht. Ich fuhr einmal mit dem Rad die abschüssige Straße zwischen den Internatsgebäuden runter, und vor dem ersten Gebäude stand das Auto des Direktors Leitgeb. Da bin ich voll rein - nicht willentlich, vorsatzlos - und über das Auto geflogen und im Krankenhaus gelandet. Da hatte sich jäh eine Fantasie realisiert. Ich hab mir nächtelang ausgemalt, wie ich den Heimleiter,

die Erzieher und Lehrer bestrafe und ins Verderben schicke. Das waren Tagträume, die mir lieb waren.

Später erzählt Adrian Dave vom Heimleiter, der immer sagt *Ich frage und du antwortest* und *Ich stelle hier die Fragen und nicht du* und dass er aufs Dach gestiegen ist, um eine Frage zu stellen, die der Heimleiter beantworten musste.

Er umgibt sich mit einer gewissen Undurchdringlichkeit, lässt nichts an sich herankommen. Verhält sich skeptisch und kritisch, äußert sich ungern, mischt sich nicht ein...

In Dave findet Adrian einen Freund. Ich hatte keinen Freund, erzählte dem Erzieher von meinem älteren Bruder, den ich mir ausgedacht hatte, und bat um Erlaubnis, ihn am Wochenende besuchen zu dürfen. Er sei Zugführer auf der Bahnstrecke Wien - Bregenz und hätte Schichtwechsel in der nahe gelegenen Stadt. So erhielt ich Wochenendausgang für Verwandtenbesuch und fuhr mit dem Autobus in die Stadt; immer mit demselben Buch - Texte der Wiener Gruppe, die mir ein aufrührerisches Rätsel waren - und 30 Schilling. Damit bin ich in ein Wirtshaus, hab mir ein Gulasch und ein kleines Bier bestellt; danach ein Spaziergang und Besuch in einer Konditorei für eine Cremeschnitte mit Cola und Fortsetzung der Lektüre der Wiener Gruppe - H.C. Artmann und Konrad Bayer waren meine Lichtgestalten im Anders-Sein und Poesie -, bevor ich ins Internat zurück bin und dem Erzieher schöne Grüße von meinem Bruder bestellt habe.

Unerträglich war ein Irrwisch in meiner Gruppe - *Familie* genannt -, ein wetterwendischer Streber von älplerischer Bigotterie und darauf erpicht, mir die Hölle heiß zu machen.

Er ist Individualist, daher fallen ihm Unterordnung und Gehorsam schwer. Seine Interessen haben mit denen seiner Kameraden nichts gemein. Für Herdentrieb hat er nichts übrig...

Der Dave im Film ist ein Amerikaner, was mit einer Freundschaft zu tun hat, die mich mit Chris verband. In einem späten Herbst stand auf dem leeren Campingplatz beim Internat ein schrottiger amerikanischer Straßenkreuzer, mit dem eine Frau und ein Junge wie aus dem Nichts aufgetaucht waren, worüber die Leute rätselten. Der Junge besuchte schließlich das Internat und seine Mutter mietete im Wald oberhalb der Schule ein winziges Häuschen. Chris und ich sind in den Ferien ins - in den Hohen Tauern gelegene - Habachtal, wo es längst aufgelassene Smaragdstollen gibt, haben in einem eiskalten Bach tagelang Sand geschaufelt und gesiebt und nachts auf der Alm über einem Kuhstall im Heu geschlafen, selige Schatzsucher.

Mit ein paar grünen Smaragdsplitterchen in den Hosentaschen marschierten wir dann über den Gletscher am Talende und immer weiter bis auf den Großvenediger, ohne Ausrüstung und Erfahrung, eine Verrücktheit mit Schutzengel und ein Wunder, dass es keinen Wettersturz gab, dem wir sofort zum Opfer gefallen wären. Acht Tage waren wir von Hütte zu Hütte unterwegs, wo die Wirte fast in Ohnmacht fielen, wie wir dahergekommen sind. Unterwegs haben wir geredet; Chris hatte für mich eine neue Sprache und Art, die Dinge zu sehen. Ich hab ihm so gern zugehört; er hat mir aus der erstickenden Internatsenge ein Fenster zur Welt aufgemacht.

Seine schauspielerische Begabung und seine Kritiklust lassen ihn als Konfliktnatur erscheinen. Er ist ein Augenmensch mit künstlerischem Sinn und guter Beobachtungsgabe...



In der Theatergruppe des Französischlehrers Gerhard Fetka war ich der Truffaldino in Goldonis *Diener zweier Herren* und *Der eingebildete Kranke* Argan von Molière, was mir treue Bewunderinnen im Küchen- und Putzfrauenreich des Heims bescherte.

Er hütet seine Eigenwelt. Zur Zeit gilt seine ganze Liebe der Malerei. Theater und Literatur hat er auf ein Nebengleis gestellt...

Ein Freund wurde auch der Maler Hugo, der als Kunstlehrer und Erzieher an die Schule gekommen war. Wir haben uns bald geduzt, trafen uns in seinem Zimmer, wenn er Nachtdienst hatte, tranken - mein erster Alkohol -, und er erzählte von seiner

Zeit an der Kunstakademie in Wien, von seinen Maler-, und Schriftstellerfreunden, vom Aufbegehren und der grimmigen Unbedingtheit, die sie verband. Ich war ihm ein guter Zuhörer, sein einziger, er war im Internat genau so Außenseiter wie ich.

Er isoliert sich zusehends und geht seine eigenen Wege, die schwer nachzuvollziehen sind und von denen sich nicht sagen lässt, wohin sie ihn führen werden.



Der Schreiber der *Heimnachrichten* war mein Erzieher und Turnlehrer Guntram Nemetz, ein feixender Strahle-Hampel-Mann, der aber schnell bösartig werden konnte, wenn einer anders und nicht zu greifen war, wie ich zum Beispiel.

Einer seiner Lieblingsschüler saß dann im Gefängnis als Österreichs berühmtester Terrorist, der der RAF in der Alpenrepublik die Stange gehalten und völlig dilettantisch einen berühmten Industriellen gekidnappt hatte.

in der 7. Klasse fuhren wir zum Schüleraustausch nach Paris; das war die Große Reise und eine Erweckung. Meine Austauschpartnerin Élisabeth lebte mit ihren Eltern in einer kleiner Villa im Randbezirk Vanves, und als sie zu Weihnachten nach Österreich kam, schämte ich mich für unser Plumpsklo im Garten, das vor allem im Winter ein Unort war.

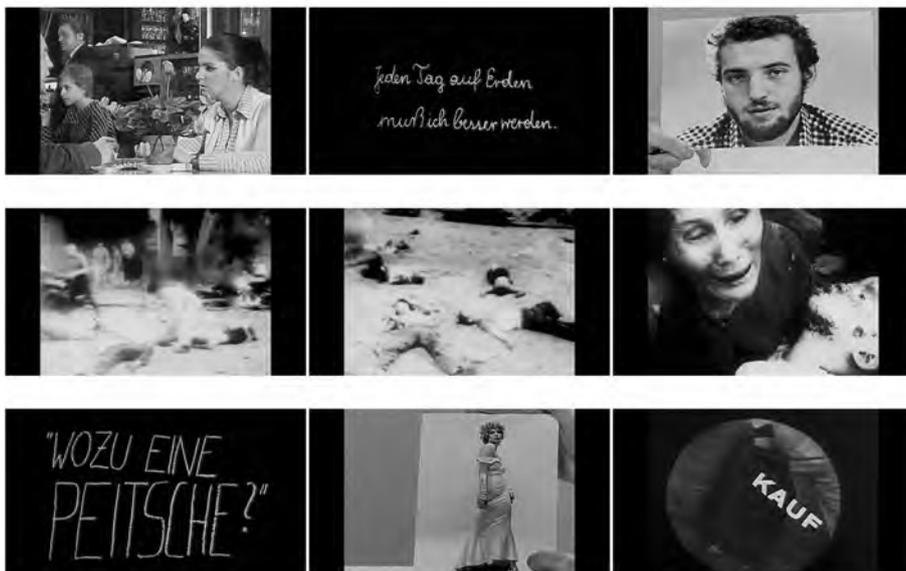


NACHRICHTEN RICHTEN NACH





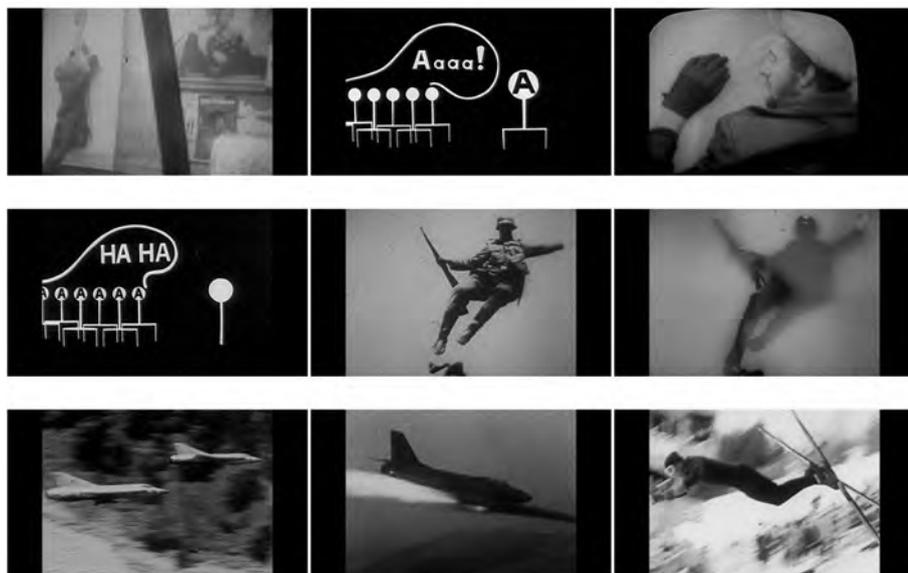
Die gesellschaftlichen Veränderungen hängen in der Hauptsache von der Entwicklung der Widersprüche innerhalb der Gesellschaft ab, also der Widersprüche zwischen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen, zwischen den Klassen, zwischen dem Neuen und dem Alten. Die Entwicklung dieser Widersprüche treibt die Gesellschaft voran und gibt den Impuls für die Ablösung der alten Gesellschaft durch eine neue.



Manipulation - zu Deutsch Hand- oder Kunstgriff - heißt soviel wie zielbewusstes technisches Eingreifen in ein vorhandenes Material. Wenn es sich um ein gesellschaftlich unmittelbar relevantes Eingreifen handelt, ist die Manipulation ein politischer Akt. Das ist in der Bewusstseinsindustrie prinzipiell der Fall.

Der Gebrauch der Medien setzt also Manipulation voraus. Die grundlegenden Verfahren medialen Produzierens von der Wahl des Mediums selbst über Aufnahme, Schnitt, Synchronisation, Mischung bis hin zur Distribution sind allesamt Eingriffe in das Material. Ein unmanipuliertes Schreiben, Filmen und Senden gibt es nicht. Die Frage ist daher nicht, ob die Medien manipulieren oder nicht, sondern, wer sie manipuliert. Ein revolutionärer Entwurf muss nicht die Manipulierer zum Verschwinden bringen, er hat im Gegenteil einen jeden zum Manipulator zu machen.

Jeder technische Handgriff ist potentiell gefährlich. Der Manipulation der Medien ist aber nicht durch alte oder neue Formen der Zensur zu begegnen, sondern durch die produktiv gewordenen Massen. Hierfür ist die Beseitigung der kapitalistischen Besitzverhältnisse eine notwendige, aber keine hinreichende Bedingung.



Aus der physischen Diktatur ist die psychische geworden, deren einziges Ziel die Aufrechterhaltung des Wettbewerbgedankens ist, der zugleich die Aufrechterhaltung der herrschenden Besitzverhältnisse garantiert. Wir haben nicht gelernt, aus unserer Gegensätzlichkeit zu schöpfen, sondern gegeneinander zu leben, zu siegen, zu verlieren und zuzuschauen.

Diese Verhaltensform zieht sich durch alle Lebensbereiche, kristallisiert sich zur einzigen Form der Zeitüberbrückung, in der nicht der Gegenstand, die Person, sondern die Besiegung und Benutzung des Gegenstandes, der Person Ziel unseres eingelesenen Verhaltens ist.

Die unreflektiert überlieferte Form der Arbeit nimmt uns die Energie, um unsere Situation reflektieren zu können. Anstelle der Reflexion wird Disziplin, Unterordnung, Gehorsam gerückt. Durch unsere unreflektierte Form der Arbeit werden wir zu Handlangern eines Apparates, der zur permanenten Weiterführung des Wettkampfes die physische Diktatur in die Dritte Welt verlagert. Wir bemitleiden die Armut der Dritten Welt, bewundern aber gleichzeitig den Apparat, der uns billige Waren zum Konsum anbietet. Die Erscheinungsform wird uns von den Ursachen getrennt übermittelt.



Die unreflektiert überlieferte Form der Freizeit gibt uns die Energie, um uns von unserer Situation abzulenken. Anstelle der Reflexion wird die Aufforderung zur Nachahmung, die Betäubung und der Ansporn zur Arbeit gerückt. Wir verlangen nach Bildern von Siegern, um an den Sinn des Wettkampfes weiterhin zu glauben. Es macht uns nichts aus, dass diese Sieger auf unsere Kosten zu solchen geworden sind. Für diejenigen, die noch mitkämpfen, sind sie Ansporn, für die Zuschauer, die schon längst verlernt haben, an ihre eigenen Fähigkeiten zu glauben, sind sie Ersatzfiguren für ihr Leben und Bestätigung der gelehrten Idealwelt.

Wir haben nicht gelernt, aus unserer Gegensätzlichkeit zu schöpfen, sondern gegeneinander zu leben. Wir nehmen diese Lehre an, um sie zu zerstören.



Would you look around you now
And tell me what you see
Faces full of hate and fear
Faces full of me
Do you feel the rumblings?
As your head comes crumbling down
Do you know what I mean
As they try to get you
Where it will upset you down
Now you know what I mean
Twist and turn your head around
Till everything's unclear
Twist and turn your arm around
Until it is not there
And they'd love to burn you
Or at least to turn you around
Now you know what I mean
Can you look around you now
And tell us what's to be
Can you look inside yourself
And tell us what you see
Someday you will see how long
We've waited for the time
To show you how we've died
To get together with you all

Chicago



DJADJE

Die Wanderin bleibt stehen, einer Eingebung oder Ahnung wegen, wendet sich nach Norden und setzt ihren Weg dann in diese Richtung fort. Diese Bewegung, so ausgesprochen menschlich, übertrifft alle Zeit. Vor fast vier Millionen Jahren hatte eine entfernte Verwandte hier für einen Augenblick einen Zweifel. Das sagt Mary Leaky über einen versteinerten Fußabdruck, den sie 1978 in Afrika entdeckte. Die gewölbte Fußsohle und die Größe der Zehen entsprechen dem Fuß eines Menschen; schreibt Mary Leaky über einen fossilen Fußabdruck, den sie 1978 in Afrika entdeckte.

1

Ich bin zurück, und das ist schön. Als ich das letzte Mal hier war, war ich sehr unruhig. Ich hatte Angst, dass sie mich in Südafrika verhaften würden. Es ist dumm, aber jetzt kommt diese Furcht wieder wie ein Schatten von vor zwölf Jahren. Nein, ich verliere mich. Ich will meinen Bruder anrufen.

2

Ja, das ist gestern mit mir geschehen. Da war ein Geruch, ein Geruch von Zimt, Vanille und Funken. Ein Geruch wie ein Gefühl. Ich bin noch genau die, die ich als Kind war. Nichts hat sich verändert. Es ist, als ob ich lange krank gewesen wäre und jetzt wieder gesund bin.

3

Überall sind Gerüche, Tausende, Millionen Gerüche, viele nehmen wir gar nicht wahr. Es gibt auch subversive Gerüche. Sie verbergen sich unter anderen Gerüchen, verbinden sich mit ihnen, heften sich unbemerkt an unsere Gedanken und Erinnerungen. Hast du nicht schon die Erfahrung gemacht, dass du etwas riechst, und plötzlich ist ein Gedanke oder eine Erinnerung da? Das funktioniert auch andersrum. Die Geschichte unseres Lebens ist wie die unserer persönlichen Gerüche.

4

Sie heißt Lucy. Worüber sie wohl redet? Meine Füße, sie machen pfff, pfff, pfff. Lucy? Lucy war es, die vor drei Millionen und siebenhunderttausend Jahren für einen Augenblick einen Zweifel hatte.

5

Er sagt: Willst du immer noch Geschichten hören? Frag mich nichts. Das Herz eines alten Mannes ist ein Misthaufen. Was denkst du, warum ich diese Steine bearbeite? Weil ich die Tiere

und Pflanzen beneide und die Steine auch. Als der Mensch auf die Welt kam, waren die Tiere schon lange hier. Wir machen sie nach. Wir wollen aufrecht, stolz und schön wie Flamingos gehen, aber wir kriegen es nie ganz hin. Deshalb arbeiten wir. Tiere müssen nichts erschaffen, sie sind in sich perfekt. Wir brauchen Kunst, weil es uns an Instinkt mangelt. Wenn ich hier rumkratze, bin ich eins mit den Stimmen in meinem Kopf und denen um mich herum.

6

Ich denke, ich könnte wirklich hierher gehören. Hier sind meine Freunde, die einzigen. Vorrei spiegarvi, oh Dio! Oh Gott, ich möchte Dir etwas erklären, etwas, das sehr wichtig ist, und das Du nicht weißt.

7

Mein Bruder John hat es für mich getan, weil er mich gern hat. Ich hätte ihn nicht um Hilfe bitten dürfen. Politische Arbeit ist ein Geschäft, nichts anderes. Und darin darfst du nicht jemanden verwickeln, der dich liebt.

8

Father, I want to tell you something. Father! Last night I fell off a horse. That's all.

9

Wollen sie, dass ich komme? Ich muss das selbst entscheiden. Aber ich kann es nicht entscheiden, nicht so schnell. Hm, dieser blaue Overall steht ihm gut. Er steht einem Weißen gut.

10

Noch nie hab ich mich dem Augenblick so nah und gleichzeitig so fern gefühlt. Meine Füße haben mich aus dem Zug getragen, nur die Füße. Ich gehe zurück. Ich gehe durch meinen Kopf.



TRANCE-ATLANTIK

Orishás!

Ihr bewegt den Saft in den Blättern,
das Sperma, die Eizelle,
den Schleim der Schnecke,
die sieben Farben des Regenbogens,
den Blitz, der den Himmel zeichnet,
das Blut in den Adern der Tiere
und den Ton, der nachhallt,
wenn die Trommeln geschlagen werden.

Das ist der Strand von Ouidah in Benin, an der Westküste Afrikas. Vom 16. bis ins 19. Jahrhundert wurden Millionen Afrikaner nach Brasilien in die Sklaverei verkauft. Ihre Gottheiten nahmen sie mit über den atlantischen Ozean: Die Orishás lenken die vier Elemente und die Kräfte, die das Leben bewegen. Im Zustand der Trance verkörpern sie sich in den Menschen. Jeder hat seinen Orishá und kann ihm begegnen und zu einem tieferen Erkennen seiner selbst gelangen.

Geralda, Tanja und Roseli reisen von Brasilien nach Afrika. Von ihrer Reise in die Gegenrichtung der Reise ihrer Vorfahren soll hier erzählt werden.



São Paulo



Geralda

Ich heiße Geralda und bin mit 19 nach São Paulo gekommen, weil ich auf dem Land nichts verdienen konnte. Meine Eltern sind Bauern. Sie wissen nicht, dass ich im Kult der Orishás eingeweiht bin. Meine Mutter ist Mulattin, mein Vater sehr schwarz. In São Paulo fing ich als Näherin an, dann habe ich tageweise als Wäscherin und Büglerin gearbeitet, denn ich hatte keine Papiere.

Mein Sohn ist mein Freund seit dem Tag, an dem er geboren wurde. Er ist stolz auf mich und das hilft mir. Ich will, dass er studiert, denn er hat einen guten Kopf und wird bald erwachsen sein. Ich brauche keinen Mann mehr. Wenn ich einsam bin, trinke ich ein Glas Bier und rauche ein Päckchen Zigaretten.

Ich bin eine Tochter der Orishás Ogun und Yemanjá. Mit siebzehn hatte ich Probleme, war nervös und stritt mit allen. Wenn ich schlief, träumte ich, dass ich von einer Welt in eine andere reise. Ich ging zu einem Ritual, aber von Orishás wollte ich nichts wissen. Plötzlich fing ich an schrecklich zu zittern, die Beine starben ab, der ganze Körper, und ich sah nichts mehr. Ich weigerte mich zu glauben, dass es Trance war und sagte, ich sei ohnmächtig geworden.

In Trance trage ich meinen Orishá wie ein Pferd seinen Reiter, und ich weiß, wann ich Yemanjá trage und wann Ogun. Ogun

lenkt meinen Körper, Yemanjá meinen Kopf. Mein rechter Arm ist der eines Mannes, mein linker der einer Frau. Ich fühle beide Kräfte. Wenn ich kämpfen muss, ist Ogun an meiner Seite. Mit bloßen Händen wehre ich mich gegen Messer. Ogun ist Krieger. Er bringt das Eisen zum Klingen und öffnet die Wege für den Frieden der Lebenden mit ihrer Welt.

Diese Frau heißt Zefinha. Sie enthüllte mir, wer meine Orishás sind und weihte mich ein. Seitdem lebe ich bei ihr.

Yemanjá ist eine Schwarze, voller Zärtlichkeit. Sie lässt mich nie allein. Ich fühle ihren Schatten, ihren Schutz. Wenn ich verzweifelt bin, beruhigt sie mich und lenkt meinen Kopf, aber noch nie hat sie mich zu etwas gezwungen.



Tanja

Ich heiße Tanja, aber alle nennen mich Dofona, das bedeutet Novizin. Meine Mutter war eine Yalorishá, eine Hüterin der Orishás. Wenn es nötig war, mitten auf der Straße ein Opfer zu bringen, hat sie es getan. Meine Schwester und ich haben uns manchmal dafür geschämt.

Meine Mutter gab mir einen Stein und sagte: Das ist Oxalá, dein Orishá. Kümmere dich um ihn, du bist seine Tochter. Du musst an etwas glauben, sonst ist dein Leben freudlos. Ich habe diesen Stein seit zehn Jahren. Es ist ein Stein und trotzdem etwas Lebendiges. Manchmal gebe ich ihm Honig und Olivenöl. Ich spreche zu ihm und fühle, wie mich das ausfüllt.

Diese Vögel hat meine Mutter gekauft. Erst die Vögel, dann ein Reh, das sie Sandra nannte, und fünf kleine Krokodile. Ihrem

Orishá gab sie sein Lieblingstier, einen Falken. Es ist schön, die Tiere hier zu haben, wie eine Gegenwart meiner Mutter.

Die Lieder erzählen das Leben der Orishás. Sie handeln vom Wasser, von der Erde, vom Feuer und von der Luft. Mein Orishá Oxalá ordnet meine Gedanken und ihren Fluss, ohne ihn ist mein Leben ziellos. Sein Wesen entspricht meinem Wesen, und als man mich einweihte, haben wir sie vereint.

Geralda

Zefinha gibt immer etwas Parfum in den Kaffee. Als Kind träumte ich, dass ich eine Frau treffen würde, die sich meiner annimmt. Als ich Zefinha zum ersten Mal sah, wusste ich, dass sie die Frau in meinem Traum war. Für mich ist sie meine Mutter. Meine Eltern wissen, dass ich diese Mutter habe, aber nicht, dass sie eine Hüterin der Orishás ist.

Ich arbeite jetzt seit vierzehn Jahren für Senhor Aparício. Damals hat er eine Hemdenbüglerin gesucht. Sechzig Frauen haben sich beworben und ich bekam die Stelle. Dann lief ihm die Haushälterin davon. Er musste nach Washington reisen und ist mit seinen Koffern nicht zurechtgekommen. Ich hab sie ihm gepackt und das Haus in Ordnung gehalten, solange er weg war. So wurde ich seine Haushälterin. Das war vor drei Jahren. Er kann sehr unangenehm sein. Einmal hatte er einen Autounfall. Ich blieb neun Tage und Nächte bei ihm im Krankenhaus, denn er vertraut niemand anderem. Er hat keine Mutter, und für ihn bin ich der einzige Mensch, der ihn versteht. Er lebt allein mit zehn Hausangestellten.

Er ist immer sehr erregt und Lob hört man selten. Seine Anweisungen schreibt er auf kleine Zettelchen. Wenn ich mal nicht mit ihm reden will, schicke ich ihm auch kleine Briefchen. Aber er hat ein gutes Herz. Wenn jemand krank ist, kümmert er sich und bringt ihn ins Hospital. Ich kann 180 Telefonnummern auswendig. Feste Arbeitsstunden habe ich nicht. Oft schlafe ich hier, sonst bringt mich der Fahrer um 11 Uhr nachts nach Hause und holt mich um 5 am nächsten Morgen wieder ab. Ich weiß nicht, ob ich so weiterleben soll. Ich hab es satt, aber ich muss an meinen Sohn denken.



Roseli

Eigentlich wollte ich Journalistin werden. Zur Zeit der Militärdiktatur habe ich ein paar Anklagen geschrieben, die meine Mutter für gefährlich hielt, denn sie war Staatsangestellte. Ich bin in São Paulo geboren und heiße Roseli. Der weiße Teil meiner Herkunft interessiert mich nicht. Ich fühle mich als Schwarze und sehe die Welt aus der Sicht der Schwarzen. Vor mehr als hundert Jahren wurde die Sklaverei abgeschafft, aber jeder weiß, dass es hier Rassendiskriminierung und Ausbeutung der Schwarzen gibt.

Vor ein paar Jahren hat mir in Rio auf der Straße eine Frau gesagt, dass ich eine Tochter der Orishá Yansã bin. Ich kümmerte mich nicht darum, denn ich hatte meinen Beruf und meine politische Arbeit und wollte das nicht mit mystischen Angelegenheiten in Verbindung bringen, außerdem fand ich Tieropfer scheußlich. Dann passierte etwas, das mich sehr erschrocken hat. Frühmorgens an einem Samstag kippte ich mitten auf der Straße um. Ich war stundenlang in Trance, und heute weiß ich, dass es Yansã war, die sich in mir verkörperte. Eine Hüterin der Orishás weihte mich ein. Das hat mich ruhig gemacht und mir Klarheit in meinen Beziehungen zu anderen verschafft.

Orishás sind gestaltlos und überall. Sie können sich aber in den Menschen verkörpern, und der Besessene fällt in Trance. Es heißt: dein Orishá bist du selbst, und wenn du ihn entdeckst, entdeckst du dich. In Trance zu fallen ist ein Austreiben der Wirklichkeit, wobei ich die Kontrolle über meinen Körper verlieren muss, um ein größeres Bewusstsein zu erlangen, das so

überwältigend ist, dass ich es nicht aushalten könnte, wenn ich bei normalem Verstand wäre. Mein Orishá Yansã ist stürmisch und kämpferisch. Sie stellt die Verbindung der Welt mit den Toten her, ist eine leidenschaftliche Streiterin und unterwirft sich nie, denn sie hat die Armee der Toten hinter sich. Ich bin noch auf der Suche, wer sie in mir ist.

Tanja

Ich glaube, nach dem Tod gibt es noch einen anderen Plan. Meine Mutter ist jetzt ein Egun, eine Person, die gestorben ist. Als ich sie aufgebahrt sah, waren ihre Augen halb geöffnet, mit einem Ausdruck von Groll und Sorge. Ich hab ihre Hand genommen und gesagt: Jetzt, wo ich Sie am meisten brauche, haben Sie mich verlassen. Das Haus und den Kult hab ich von ihr. Eine Hüterin der Orishás hat ein vorbestimmtes Leben. Zu bestimmten Zeiten darf sie keine Feste besuchen, sich nicht verlieben, mit keinem Mann schlafen. Wenn du mit den Orishás lebst, ist das andere Leben ausgelöscht. Ich weiß manchmal nicht, ob ich das will.

Oxalá ist mein Orishá. Wie er aussieht, weiß ich nicht. Seine Musik bereitet mir Freude und gibt mir die Sicherheit, nicht allein zu sein. In Trance zu fallen ist ganz einfach. Plötzlich bin ich anwesend und abwesend zur gleichen Zeit. Ich höre und sehe immer weniger. Alles entfernt sich. Ich vergesse mein eigenes Leben und werde jemand anders. Ich bin nicht mehr Tanja, ich bin Oxalá. Er ist hitzig und leidenschaftlich, genau wie ich. Manchmal genügt schon eine Kleinigkeit, und ich fahre aus der Haut.

Geralda

Für Senhor Aparício war es nicht leicht, eine schwarze Haushälterin zu haben. Einmal brauchte er für ein Interview ein paar Unterlagen. Als ich sie brachte, wollten seine Gäste wissen, wer ich denn sei. Da hab ich sie gefragt, ob sie eine Blondine mit Stöckelschuhen erwartet hätten. Afrika kenne ich nur von Fotos und aus dem Fernsehen. Es ist nicht mehr als eine Ahnung.

Vor 25 Jahren weihte meine Mutter Zefinha mich ein. Sie hat mich kahlgeschoren, damit die Orishás in meinen Kopf eindringen konnten. 60 Tage blieb ich in einem Raum, in völliger Abgeschiedenheit. Sie gaben mir Kräuterelexiere, Bäder aus Blättern, opferten Tiere und machten Dinge mit mir, über die ich nicht sprechen kann. Ich war 60 Tage in Trance. Dann schlug mir meine Mutter auf die Fußsohlen und rief: Yaô, du bist eine Tochter der Orishás!, und sie führte mich in den Tanzsaal.

Jetzt hat meine Mutter die Kauri-Muscheln geworfen, um die Orishás über meine Reise zu befragen. Ich wollte wissen, wer von den beiden mich nach Afrika bringt. Yemanjá wird hierbleiben, Ogun mich begleiten.

Trance ist ein schöner Zustand. Wenn es beginnt, fühle ich, wie ich mich auflöse und das hat mich nie beunruhigt. Nur das Erwachen ist schlimm. Eine große Niedergeschlagenheit überkommt mich. Wenn ich den Boden mit den Füßen berühren will, finde ich ihn nicht. Ich habe Durst und sehne mich nach meiner Mutter und meinem Sohn. Und manchmal bin ich auch ein wenig beschämt, weil ich nicht weiß, was ich gemacht habe.

Roseli

Ich habe Soziologie studiert. Jetzt unterrichte ich Medizinstudenten und arbeite im Gesundheitsamt von São Paulo. Wenn ich ein Stipendium für Europa hätte, würde ich hinfahren, um mir die Dekadenz dort aus der Nähe anzusehen. Der Dreck und das Chaos in São Paulo stören mich nicht. Ich bin ein Stadtmensch, und ich mag diese Stadt.

In dieser Schule werden Ärzte ausgebildet. Wir sprechen über die Ethik der Ärzte, ihre medizinischen und sozialen Aufgaben.

Lula ist der Führer der Arbeiterpartei und Kandidat für die Präsidentschaftswahlen. Zum ersten Mal seit 26 Jahren werden wir hier frei wählen, und davon hängt ab, ob sich endlich was verändert.

Tanja

Von Afrika sprach meine Mutter nie, aber sie wollte, dass ich Bücher über die Schwarzen in Brasilien lese. Ich finde es schön, schwarz zu sein. In meiner Schule waren fast nur Weiße, und die haben mich links liegen lassen. Als ich mich um Arbeit in einem Hotel bewarb, wollte mich der Direktor nicht, weil ich keine gute Schulbildung hätte. Das weiße Mädchen, dem er die Stelle gab, hatte überhaupt keine Ausbildung. Jetzt verkaufe ich Schmuck aus falschem Silber in unserem Viertel, damit ich ein bisschen Geld verdiene.

Geralda

Das ist der Strand von Santos. Und dort liegt Afrika, das andere Ende unserer Nabelschnur.

Yemanjá, du bist die Königin der Meere,
süß und salzig,
die blaue Fruchtbarkeit der Erde.
Nimm diese Blumen und trag sie weit,
weit, dorthin.

Benin



Geralda

Wir sind in Pobé, nahe der Grenze zu Nigeria, und all diese Menschen begleiten uns zum Palast des Königs. Von Brasilien wissen sie nichts. Sie sagen, für sie sind wir drei Frauen, die in den Krieg gezogen sind und nach langer Zeit wieder nach Hause zurückkehren.

Roseli

Der Mond ist sanfter als die Sonne - diesen Namen hat der König sich selbst gegeben, und das bedeutet, dass er Frieden sucht. Denn die Sonne ist heiß, sie verstört dich und du kannst nicht denken. Unter dem Mond aber findest du Ruhe und Sammlung.

Tanja

Der Mond ist sanfter als die Sonne hat uns zu den Tempeln des Orishá Ondó gebracht. Hier gibt es viel mehr Orishás als bei uns, über zweihundert. Wenn du Ondó ehrst, ehrst du alle. Das ist auch praktisch, denn wie willst du jedem einzelnen der zweihundert Orishás opfern?

Roseli

Kolanüsse werden geworfen. Die Orishás offenbaren sich durch sie und antworten, ob sie ein Opfer annehmen.

Der König hat keine politische Macht, aber er ist der Oberpriester des Kults, ein weiser Mann, der in die Herzen der Menschen schauen kann.

Geralda

Die Speisen der Orishás sind Yam-Wurzeln und Palmöl. Wie rot dieses Öl ist, das nach Walnüssen schmeckt und wie Vanille riecht. Nicht nur den Orishás, auch den Vorfahren, den Toten, gibt man zu essen. Die Toten sind immer anwesend, denn sie sind die Berater der Lebenden und von den Orishás nicht zu trennen.

Es ist schön, den Alltag des Königs zu sehen, ohne diese anstrengende Krone. Früher war der König ein Bauer. Er arbeitete auf seinen Feldern und lebte mit seiner Familie von dem, was er anpflanzte. Wenn ein König stirbt, versammeln sich die Priester und die Alten bei den Tempeln, um Ondó zu opfern. Diese Opfer dauern viele Tage und Nächte und niemand verlässt den Tempelbezirk. Sie alle werden solange ausharren, bis an irgendeinem Ort im Land um Pobé ein Mensch, ein einziger, in Trance fällt. Der wird König, denn der Orishá Ondó hat ihn auserwählt.

Der Bauer, der heute König ist, fiel auf seinem Feld in Trance, viele Kilometer von den Tempeln entfernt. Sie brachten ihn in die Stadt und mussten ihn tragen, denn in dieser Königs-Trance war er wie ein kleines Kind, das plappert und greint und strampelt. Darüber lachen alle und spielen mit ihm wie mit einer Puppe, zerran an seinen Armen und Beinen, knautschen sein Gesicht und werfen ihn in die Luft, während sie ihn dreimal um den heiligen Baum vor dem Palast tragen. Dann baden sie ihn bei den Tempeln in einem Blättersud. Er erwacht aus der Trance und erhält seine Krone. Nach diesem Tag wird er nie wieder besessen sein, es war die einzige Trance seines Lebens.

Tanja

Ich wünschte, meine Mutter könnte hier sein, denn ihr ganzes Leben hat sie sich nach dem gesehnt, was ich jetzt erlebe.

Roseli

Geledé heißen die Maskentänzer. In Stunden großer Not werden sie gerufen, bei Seuchen und Katastrophen, oder wenn es ein Fest gibt.

Geralda

Als wir bei den Tempeln saßen, streckte ich meine Arme nach hinten. Nach dem Ritual stand ich auf und merkte, dass ich ei-

nen gelben Stein in meiner linken Hand hatte. Ein Stein an einem Ort, wo es keine Steine gibt. Eine der Frauen sagte, es sei ein Geschenk des Königs, ein Zeichen seiner Zuneigung.

Roseli

Die Riten sind spielerisch und trotzdem ernst. Das gefällt mir, auch wenn ich manches nicht verstehe. Was hier offen und gelassen geschieht, ist in Brasilien versteckt und blutig; das hat mit dem Leidensweg unserer Vorfahren und der Verfolgung ihres Kults zu tun.



Tanja

In Saketé gehen wir zu Ya Fessô, einer Priesterin des Orishás Ogun. Die großen Bäume und das viele Eisen zeugen von ihm, denn Ogun ist der Orishá des Eisens.

Geralda

Als ich Ya Fessô und ihre Schwester mit denselben Glocken sah, die wir benutzen, wollte ich nur mehr tanzen. Sie erkannten sofort, wer mein Orishá ist und wie sehr ich mich anstrenge, nicht in Trance zu fallen, denn ich wusste nicht, wie sie mich behandeln würden.

Tanja

Geralda fiel in Trance, und sie waren zärtlich zu ihr. Sie nahmen sie in die Arme, fühlten, ob ihr Herz kalt oder warm war und trockneten ihren Schweiß.

Geralda

Als ich aufwachte, konnte ich nicht erkennen, wo ich war. Dies war ein fremdes Land. Ich hatte Durst und wollte nach Hause. Es war der Moment, wo ich mich am meisten nach Hause sehnte.

Roseli

Hier singen die Orishás, lachen und unterhalten sich. Bei uns sind sie stumm. Aber egal was sie machen, das Wesen meines Ogun ist dasselbe. Ich wünschte, ich könnte die Sprache verstehen, um dem, was passiert, näher zu sein. Yoruba ist auch die Sprache unserer Orishá-Lieder in Brasilien, aber wir wissen nicht mehr, was die Worte bedeuten.

Dieses kleine Mädchen hat ein Jahr lang keine Nahrung zu sich genommen und erst wieder zu essen begonnen, nachdem Ya Fessô es einweihte, weil sie erkannte, dass Ogun das Kind zu ihrer Nachfolgerin auserwählt hatte.

Tanja

Dieser schwarze Honig, vermennt mit einem Pulver, das einem die Feinde vom Leib hält, ist die süße Seite von Ogun.

Roseli

Ich trage dich, Orishá Yansã!
Du bist der Atem des Windes,
der den Sturm nährt
und Blitze zeichnet
in die Träume der Toten.

Unglaublich, was hier politisch passiert. 17 Jahre lang war Benin eine marxistisch-leninistische Volksrepublik, und heute hat der Präsident ohne Blutvergießen die Macht abgegeben. Das will ich jetzt verfolgen.

Tanja

Einen Liebhaber hab ich noch nicht gefunden. Ich hatte schon was mit Jungs, aber nie Sex mit ihnen. Ich zeige nicht, wenn ich was von einem andern will. Und wenn einer sagt, dass er mich mag, verschlägt's mir die Sprache. Ich dachte, ich sei arm und unglücklich. Aber hier hab ich Menschen gesehen, die viel weniger haben als ich und glücklich sind. Ich fühle mich reich auf dieser Reise und hab viel zu erzählen, wenn ich nach Hause komme. Dann werde ich meine Rechnungen bezahlen, Arbeit suchen und studieren.

Jetzt sind wir in Ketu. Dieser Name hat eine besondere Bedeutung für mich, weil unser Kult in Brasilien so heißt wie diese

Stadt. Der König von Ketu hat uns zu seiner Silvesterparty eingeladen. Seine Söhne, die Prinzen, sind gekommen und der Distriktchef mit seiner Frau. Es schmeichelt mir, dass uns alle sehen wollen.



Der König war schon in Brasilien. In Salvador da Bahia empfangen ihn 2000 Menschen mit einem Sambaorchester, und er fühlte sich zum ersten Mal wie ein richtiger König. In seinem Hotelzimmer in São Paulo gab es einen Kühlschrank mit Getränken. Er konnte nicht glauben, dass dieser Kühlschrank nur für ihn war. Man sagte ihm, dass das Hotel 420 Zimmer und jedes Zimmer einen solchen Kühlschrank habe. 420 Kühlschränke in einem Haus! Das war zu verrückt.

Er spricht zwar kaum mit mir, aber das ist auch nicht nötig. Seine Krone ist lustig, voller kleiner bunter Papageien. Ich wollte in Brasilien anrufen, weil Silvester ist. Aber hier gibt's kein Telefon, und jetzt ist das auch nicht mehr wichtig.

Den Neujahrstag feiern alle auf der Straße mit viel Musik und Palmschnaps. Ich hoffe, es wird ein gutes Jahr. Obwohl der König nicht wusste, dass meine Mutter eine Hüterin der Orishás war, sagte er mir um Mitternacht, dass ich eine gute Nachfolgerin meiner Mutter sein werde. Ich hatte viele Fragen, hab ihn aber nur angesehen. Er wollte, dass ich dableibe. Zum Abschied schenkte er mir eine Maske, umarmte und küsste mich.



ARNULF RAINER - STERNSUCHER

1

Alles entsteht aus einer Leere, Leere, Leere. Der Bildner weiß es nicht, die große Übersicht hat er nicht. Kann er nicht haben, weil er zu sehr mit dem Bilden beschäftigt ist. Aber wenn es so blau kommt, dann kommt der Himmel von oben. Stürzt herunter.

2

Jetzt die Frisur. Oben ein Mittelscheitel, vorn ganz lang und dann langsam kürzer. Hinten soll viel frei bleiben, damit die Sonne dahin scheinen kann. Und der Mittelscheitel muss diesmal sitzen. Dass Sie mir nicht aus der Mitte kommen!

3

Selbstgespräche, Sinnieren und so weiter. Dann ist aufgefallen, dass ich mich im Klo einsperre. Ist ja eigenartig. Dann hat es ein Gespräch gegeben, und ich hab gesagt: Ich will Künstler werden. 1944 war das, es war ein harter Kampf. Ein Hang zum Autismus, zum Selbstgespräch. Das hat mich vor vielem gerettet. Ich wollte immer gern allein bleiben. Ich fühle mich eigentlich nur allein wohl. Deswegen bin ich auch Künstler geworden.

4

Als Maler sprechen die Bilder zu mir, rufen mir zu, was sie als nächstes wollen. Ein guter Friseur muss sich die Haare anschauen und horchen, was sie zu ihm sagen. Ist das jetzt der Schatten von der Nase oder die Andeutung von einem Hitler-Bart, was Sie mir da gelassen haben?

5

Anders hat man nicht malen können, weil es überhaupt keine Aussicht gab, je Erfolg zu haben, je Ansehen damit zu kriegen. Das war alles nicht. Man hat es für das Allgemeine, Absolute gemacht, das wichtig war. Man wusste, man wird immer Außenseiter sein, wird immer nur kämpfen und sich verteidigen müssen für das, was man macht. Davon ist die ganze Arbeit geprägt. Die äußeren Umstände waren entsetzlich. Ich bin sehr froh, dass ich diesen Weg gehen, diesen Maßstab an mir selbst haben leben müssen.

6

Ich bin immer konzentriert auf das Bild, das vor mir steht. Und dieses Bild spricht zu mir, sagt aber nicht irgend etwas über das Wetter oder über die Zukunft, sondern welche Farbe es verlangt und wo und wie. Das ist alles. Bilder sind nicht das Leben, son-

dern eine Komprimierung des Lebens. Alles ist dichter. Auf jeder Ebene ist alles dichter.

Dieses Blau ruft nicht! Ich weiß nicht, was los ist. Es ruft nicht, spricht mich nicht an. Redet nicht mit mir. Mal sehen...

Schmutz ist das, nicht Schwarz. Das halt ich nicht mehr aus. Warten wir ab. Nein, das lass ich lieber. Wenn das jetzt schiefgeht, ist alles umsonst gewesen... Bin ausgerutscht, zu sehr nach rechts gekommen.

7

Das Wertvollste an den Bildern ist da, wo es ein Rätsel gibt. Wo es so komplex wird, dass man es als Rätsel erlebt, aber nicht lösen kann. Der Bildner kann das in die Realität holen, die Realität des Visuellen.

8

Ich wollte einen Purismus, eine Armut der Farbe und der Mittel. Es war schon begründet, dass das nur schwarz sein kann. Frühe Impulse gab es 1951 durch Philosophie und Religionsphilosophie, Johannes vom Kreuz zum Beispiel. Mystiker, die sich in einer Welt der abstrakten, reduzierten und negativen Bilder bewegt haben. Die negative Theologie verwendet nur negative Formulierungen. Gott ist nicht das, das, das. Der Zustand ist nicht, nicht, nicht. Sicher ist das ein Interesse an Religion. Mich hat Religion immer fasziniert, nicht eine bestimmte allerdings.

9

Das war die elterliche Villa, mütterliches Erbe. Sechs Jahre habe ich dort gelebt und gemalt. Die Askese der künstlerischen Mittel hab ich sehr weit getrieben. Dunkel, dunkel, versinken in Dunkelheit. Die dunklen, die schwarzen Bilder, die halten sich am besten. Die kann man wahrscheinlich nicht mehr verbessern. Die sind formal am weitesten, vollkommensten. Nicht bis zum äußersten Ende, sondern bis zum äußersten mir möglichen Ende.

10

Die große Bedeutung, die die Malerei einmal hatte, wird sie nie mehr erlangen; allgemeine Bedeutung, kulturelle Bedeutung. Mir macht es überhaupt nichts aus, der letzte Maler zu sein. Das wär eine interessante Stellung.

11

Künstlerische Arbeit ist keine Arbeit, die Fron oder fremdbestimmt ist, sondern die man als Lebensrealisierung erlebt. Für

den Künstler ist Arbeit, das heißt Werkrealisierung, das, wo das Leben seine größte Intensität hat, seine Höhepunkte.

12

Es hat mich gedrängt, mit Gesichtern zu arbeiten, die das Leben hinter sich haben, die friedlich und ruhig sind, einen ganz anderen Ausdruck haben. Das gibt es nur bei Toten. Die sind fast schon im Himmel, oft seligen Angesichts. Ja, das ist eine Art Blick, obwohl die Augen geschlossen sind. Man hat den Eindruck, sie sehen den Himmel. Im Anblick des Himmels. Dieser Wunsch nach einem Bild, einem Tafelbild, wo nur das große Ganze zählt, denn nach dem Tod kommt das Große und Ganze, das Umfassende. Als Lebender kann man nicht begreifen, was das umfassende All ist, aber man kann sich dem durch eine Metapher oder die Suche nach einer Metapher annähern. Das ist auch ein Sinn des Lebens, dieses Bedürfnis nach dem Großen und Ganzen, Alles in Allem, sich in diese Richtung zu bewegen. Man sagt, der Tod ist das Ende oder danach ist nichts. Das sind doch alles Begriffe. Und diese Begriffe verschwinden im Blick auf das Ganze.

13

Was erwarten Sie von einer Akademie?

Gegenfrage: Was erwarten Sie von den Studenten?

Sie müssen ein vollkommenes Eigenprofil entwickeln. Das ist nicht jedem gegeben. Sie müssen bei mir das lebenslange Selbst-Lernen lernen. Das ist mein Lehrziel. Ist Ihnen alles klar?

14

Ich konnte erst im Alter von 40 Jahren von meiner Arbeit leben. Es war sehr schwierig und hart. Ich hab da eine kleine Narbe, ich glaub, das war eine Rauferei unter Zwillingen. Die ist mir jetzt aufgefallen. Ja, diese Narbe.

15

Reinhard Rainer

Wir sind am 8. Dezember 1929 geboren. Ich weiß nicht, wer der erste war.

Arnulf Rainer

Die Zwillinge, die zusammengekettet sind. Damals habe ich noch nicht das Scherenwesen gekannt, um das zu durchzuschneiden. Wahrscheinlich wollte ich schon in ein Atelier springen und malen, und da hat man mich angekettet. Damit die Leidenschaft nicht zu früh erwacht. Wo schau ich denn da hin?

Reinhard Rainer

Er hat sich dieses Sprunghafte beibehalten, das Wechselhafte im Denken. Ich glaube, dass der Arnulf schneller denkt als er sprechen kann.

Arnulf Rainer

Ich war nicht bereit, die Hände brav, wie es der Fotograf verlangte, auf meine Knie zu legen.

Reinhard Rainer

Also, wir waren uns physisch nicht nahe. Wir hatten nicht diese physische Nähe wie in anderen Familien.

Arnulf Rainer

Ich war der Lustigere, bin der Frohgemut, Frohsinnige. Mein Bruder war ernst, der viel ernstere.

Reinhard Rainer

Das ist richtig. Ich war introvertierter. Und ruhiger.



16

Maria Lassnig

Eigentlich ist das eine sehr sanfte Landschaft für einen sehr unsanften Menschen. Ja, wirklich, ganz weiche Landschaft. Jetzt hast du auch Sterne und Glitzern wie im Himmel in deinen Bildern. Ich frage mich, ob du dir den Himmel damit ermalen willst. Ob du bereust, dass du die Menschen benutzt hast. Besonders die Frauen.

Arnulf Rainer

Die große Malerin Maria Lassnig, das war meine erste Beziehung. Sie hat Charakter gehabt, war unverwechselbar.

Maria Lassnig

Ich glaube, er hatte zu allen das gleiche Distanzverhältnis, zu allen Menschen. Aber ich weiß auch, dass er Frauen eine Zeit lang sehr geliebt hat. Er war immer interessiert, der Erste zu sein. Zu mir hat er immer gesagt: Zuerst komm ich, dann darfst du ausstellen.

Arnulf Rainer

Wie viel schöner, kultivierter ich da sofort geworden bin.

Maria Lassnig

Ich wollte nichts mehr zu tun haben mit ihm. Na ja, vier Jahre Rainer sind lang genug. Ich möchte fragen, ob du das alles be-reust. Ob du vielleicht sogar auf dem Weg der Besserung bist, aber ich fürchte nicht.

Arnulf Rainer

Schwer zu antworten, sehr schwer. Beziehungen sind nie Glück, sondern auch Glück, aber nie Glück allein.

17

Mit Verstehen meine ich nicht, dass man etwas in Begriffe fasst in der bildenden Kunst, sondern dass man die Gesamtheit aufnehmen kann.

18

Man verliert sich ins Privatleben mit den Frauen, das ist falsch. Ein Künstler muss an seiner Arbeit wachsen, das Leben als Nebensache begreifen.

19

Ein Bild soll man nur kurz und konzentriert anschauen und dann gleich das nächste. Aber man sollte das öfter mit denselben Bildern machen. Wenn man in ein Bild länger hineinschaut, sieht man weniger. Man muss immer wechseln. Es gibt wahrscheinlich gar nicht ein Bild allein, sondern nur im Zusammenhang mit anderen Bildern. Ich kann nicht anders leben als mit den Bildern. Ich fühl mich nirgends zu Hause, außer in den Bildern.

20

Ich bin schon zu müde. Nein, ich kann nicht mehr malen.

21

Schwere Zeiten kommen auf mich zu. Hoffentlich, hoffentlich, hoffentlich. Ich geb mich nicht auf. Die Ader ist geplatzt. Der Gehirnschlag ist rechts, da ist man links halb gelähmt.

22

Rudi Fuchs

Für uns Holländer sind Flüsse etwas besonderes, weil Holland aus Flüssen besteht. Unser Land ist das, was die Flüsse hinterlassen haben. Die Flüsse sind die Mütter unserer Erde. In den Alpenländern hingegen mussten die Flüsse das Land erobern. Landschaftsverhältnisse spielen eine wesentliche Rolle in der Malerei. Ein Künstler erlebt schon als Kind die Farben seiner Landschaft, wie sie sich zueinander verhalten, wie sie sich vermischen, wie eine Farbe in die andere übergeht. Bei Rainer gibt es nie eine Farbe für sich. Jede Farbe ist der Beginn einer zweiten, dritten, vierten Farbe. Er hat mir gesagt, dass er Mondrian liebt. Vom Stilistischen ist das unverständlich, weil es eine so völlig andere Malerei ist. Aber Rainer fasziniert bei Mondrian die Idee des ausgewogenen und präzisen Bildes. Das sucht auch er in seiner Malerei, die sehr wild, aber auch äußerst kontrolliert ist.

23

Rudi Fuchs

Er muss den Tod gespürt haben und dass er überleben kann. Es tut mir leid, dass er keine Ruhe findet, eigentlich hat er ja ein Recht darauf. Er will es, aber er schafft es nicht. Diese Kreisbilder sind ja Bilder, die nach einer bestimmten Ruhe suchen. Er hat immer diese beiden Elemente, die exuberante Nervosität und fast erzwungene Konzentration. Das sind wahrscheinlich zwei Seiten derselben Haltung.

Ein Künstler braucht Monomanie, besonders ein Künstler wie Rainer, der am Rand der Kunst lebt. Wie jeder große Künstler bewegt er sich an der Grenze. Am Rand des Nichts oder des ganz Besonderen. Es gibt von ihm keine Arbeiten, die mittelmäßig sind. Die Überlegungen, die zu seiner Arbeit führen, sind nicht mitteilbar. Er kann nicht vermitteln, was ihn bewegt, wenn er malt. Das ist ein unerklärbarer geistiger Prozess. Über die Motive seiner Kunst vermag er nicht zu kommunizieren, bleibt einsam mit dem, was in seinem Kopf vorgeht.

Seine Bilder sind immer persönlich, aus der Seele gerückte Stücke. Eine Malerei, die nach innen gerichtet ist, nach innen zieht. Die sich von außen abgrenzt und nach innen immer freier wird. Diese Bilder haben eine malerische Qualität, die klassisch

ist und klassisch bleibt. Seine Nervosität und seelische Verfassung, die Beweglichkeit, die Emotionen, all das kommt in einen großen Topf, und das ist Rainer. Arnulf Rainer. Maler.

24

Hallo, Barbe? Hier ist Rainer. Nein, ich bin nicht in New York und komme auch nicht nach New York. Ich liege hier in einem Spital, ich hab einen Gehirnschlag erlitten. Ich bitte dich, dass du für mich die Sterne kaufst. Metallsterne, die so zwischen drei und sechs Zentimeter Durchmesser haben. Aber keine Sheriffsterne!

25

Arnulf Rainer

Arbeiten Sie mit Körperverrenkung, mit allem, was Sie an Körpersprache gelernt haben!

Friedhelm Mennekes

Richtig. Leider konnte ich Ihr Messgewand nicht mitbringen, das war nicht zu knicken. Ich hatte Angst, es zu beschädigen.

Arnulf Rainer

Ein flacher Koffer, Sie haben schon wieder keinen Grafikkoffer!

Friedhelm Mennekes

So ist es. Aber wir haben hier ein schönes Messgewand gefunden, das ähnlich aussieht.

Arnulf Rainer

Ich hab gesagt, Sie müssen vom Himmel in das Museum einschweben. Wir brauchen ja den Engel. Es gibt doch ein paar Kostümverleihe in New York, die schwarze Flügel haben. Probieren Sie da welche an. Wir brauchen einen schwarzen Engel.

26

Friedhelm Mennekes

Es tut mir leid, dass wir jetzt nicht gemeinsam über diesen Friedhof gehen können.

Arnulf Rainer

Ja, ich hätte Sie gejagt.

Friedhelm Mennekes

Das hab ich mir gedacht.

Arnulf Rainer

Gejagt und angespornt über den Gräbern, fliegend, wenn Sie wollen. Es gibt zwar immer Sterbende in diesem Kreiskrankenhaus, aber Grabesstimmung herrscht hier nicht.

Friedhelm Mennekes

Was bedeutet der Tod in Ihrem Werk?

Arnulf Rainer

Erst mal haben mich diese Totengesichter erschreckt. Ich musste mich überwinden und innerlich zwingen. Dann habe ich bemerkt, dass in diesen Gesichtern eine Ruhe ist, eine Endgültigkeit als Kontrast zu meinen Faxen und Flausen.

27

Letzte Neuigkeiten aus dem Museum, also was haben wir da? Der zehntausendste Besucher nach der Sommerpause?... Ach so, seit es im Herbst eröffnet wurde.



28

Arnulf Rainer

Was sehen Sie, Pater Maurus? Schauen Sie mal da durch!

Pater Maurus Behrens

Ich sehe rot.

Arnulf Rainer

Rot?

Pater Maurus

Ja, die Lampen da!

Arnulf Rainer

Nein, das ist ein verglühender Stern!

Pater Maurus

Jetzt sehe ich den gestirnten Himmel über uns. Ist das der reale Himmel oder eine Metapher?

Arnulf Rainer

Das ist die Unendlichkeit, Raum-Unendlichkeit. Die unendliche Ferne.

Pater Maurus

Was fasziniert Sie an dieser Ferne?

Arnulf Rainer

Das Gefühl der eigenen Kleinheit. Dass alles so viel größer als man selbst ist.

Pater Maurus

Die Dunkelheit stört Sie nicht? Dass Sie dieses Ganze im Dunkeln sehen, von nur wenigen Sternen erhellt.

Arnulf Rainer

Nein. Die Dunkelheit gibt dem Raum das Geheimnis. In alten Büchern wurde der Himmel wie eine Taschenuhr dargestellt. Oder ist die Taschenuhr von der damaligen Himmelsvorstellung abgeleitet? Das ist ja der Traum als solcher: Alles in allem in einem Bild darzustellen, auf einer Fläche, einer viereckigen Fläche.

Pater Maurus

Ist der Himmel auch metaphysisch?

Arnulf Rainer

Er ist eine Metapher für das Unendliche, hat aber auch eine naturwissenschaftliche und religiöse Bedeutung. Anders kann man ja gar nicht malen. Es sei denn, bezogen auf etwas, an das man glaubt. Sonst hat man doch gar nicht die Kraft dafür.

Pater Maurus

Und man braucht auch ein bisschen Licht?

Arnulf Rainer

Ja. Das ist ja ein fast unerklärliches Licht. Und dieses unerklärliche Licht ist das überirdische Licht.

29

It's gettin' dark / too dark for me to see / I feel like I'm knockin'
on heaven's door / Knock, knock, knockin' on heaven's door



MALER RAINER - EIN ALTERSPORTRÄT

1

Ich hab Schwierigkeiten vor allem mit den größeren Formaten. Ich kann das Bild, ein größeres Bild, nicht mehr übersehen. Ich nehme an, das ist nicht eine Sache des Auges, sondern des Gehirns. Ein Künstler, wenn er an einem Bild malt, selbst wenn er etwas nur im Detail malt, muss das ganze Bild präsent haben. Auch der kleinste Schritt soll ja in einem Organismus des Großen sein, und da hab ich immer mehr Schwierigkeiten. Es gibt dann eine Flucht bei mir in immer kleinere Formate.

2

Dass ich die Augen schließe und das sehe, was ich mit geschlossenen Augen sehe.

3

Markus Lüpertz

Arnulf Rainer ist für mich in der Malerei eine Antwort auf die amerikanischen Übergriffe, die sich der europäischen Kultur bemächtigt haben und sich dann als Originale feiern ließen. Ich finde ihn spannender als Rothko, ich bin neugieriger auf seine Bilder als auf viele der Maler, die schwarze Flächen gemalt haben. Wie er es schafft, ein Schwarz zum Gegenstand zu machen, zum Bild zu machen, in das man eintaucht, im Gegensatz zur reinen Ästhetik der Oberfläche. Die geniale Erfindung dieser freigelassenen Ecken und diese Heftigkeit, die immer spürbar bleibt, hat mich dazu bewogen, ihn für einen der wirklich großen europäischen Maler zu halten.

4

Je älter man wird, umso kommunikationsfreudiger wird man mit Gesichtern. Das hab ich gemerkt und deswegen komm ich immer mehr dazu, mich nur mit Gesicht zu beschäftigen und da Malerei hinein oder darüber zu geben.

5

Schlüsselfiguren? Wie ich noch ein Kind mit achtzehn Jahren war, bin ich auf die Maria Lassnig gestoßen.

6

Irgendwie hab ich den Hang zur Einsamkeit und zum Autismus gehabt. Ich wollte nicht kommunizieren, ich hab schon eine Sehnsucht nach den inneren Monologen gehabt. Die Künstler haben mir imponiert, weil sie einen so monomanischen Eigenweg gehen haben können. Ich hab damals schon ein Buch von Van Gogh in die Hand bekommen. Dann hab ich bei Bekannten gewohnt, die haben Freud, die Traumdeutung, ein verfehmtes

Buch, ist ja verbrannt worden von den Nazis, in der Bibliothek gehabt. Das hat mich sehr fasziniert. Dann wollte ich eigentlich immer zur Eigenkunst finden.

7

Die Gesichter sprechen zu mir, sie sagen mir etwas; das verfolgt mich, ich seh das vor mir, dass eine gewisse Schönheit und eine Sympathie mir entgegenstrahlt. Durch Malen, wie ich sie ändere, sie vielleicht verhülle oder akzentuiere, hab ich dann einen wunderbaren Tag erlebt.



8

Als Künstler geht man wie durch einen Traum, oder ein Trauma. Und nachher kann man zwar verschiedenes feststellen, aber eine wirkliche Übersicht kriegt man erst, wenn man nicht abgeschlossen, sondern hingeschieden ist und einen Überblick hat; aber das ist aus dem Jenseits.

9

Nacht, die Nacht der Seele zu materialisieren auf dem Bild. Das Übermalen hat's natürlich gegeben, aber es auszuschöpfen, als Besessenheit hat es das nicht gegeben; so nicht, nein. Ich war von Schwarz fasziniert und das hab ich also auch gemacht.

10

Corinna Thierolf

Die schwarzen Bilder von Rainer, auch die schwarzen Kreuze, treten auf den ersten Blick als tatsächlich schwarz in Erscheinung. Erst bei längerer Betrachtung erschließt sich, wie viel Gewordensein in dieser schwarzen Fläche steckt, die immer reicher wird, je länger wir schauen.

Dieses Fließen der herunterrinnenden Farbe ist ein Leitmotiv des Prozesses, in dem alle Bilder entstanden sind, die dadurch von einer Offenheit sind, die im eigentlichen Sinne lebendig ist.

11

In der Malerei kann es um Schönheit gehen. Alles, was gute Malerei ist, hat eine Himmelfahrt in den Kosmos der Schönheit.

12

Ein Künstler lebt davon, dass etwas gelingt, dass er einen Pinselstrich so hineinsetzt ins Bild, wie er ihn sich gewünscht hat und dass da keinerlei Abweichung und keinerlei Zuviel und Zuwenig und so weiter ist. In dem Moment ist er froh und glücklich.

13

Ein Künstler scheitert immer, weil er aufhören muss, wenn er nicht mehr weiterkommt, und das Bild nicht mehr verbessern kann, das Gebilde, das Werk. Gilt immer, dass er eine viel stärkere Wunschvorstellung hat, als wie das dann kommt.

14

Markus Lüpertz

Grundsätzlich ist die Malerei unter den künstlerischen Disziplinen die göttlichste. Aber, wie wir wissen, können die Götter dämmern. Die Malerei wird immer in den Malern existieren, es wird immer Maler geben. Das Problem ist, dass das Publikum, was die Malerei braucht, um überhaupt wahrgenommen und gesehen zu werden, immer mehr an der Unbildung scheitert und nicht mit der Entwicklung der Malerei mithält und mitzieht, dass wir eine Art intellektuellen Rückzug in Europa haben. In dieser Wahrnehmung, die allgemein vermittelt wird, kommen gemalte Bilder nicht mehr vor, und das bedeutet gleichzeitig, dass die Leute erblinden.

15

Es gibt ja Sachen, die man im Alter herausdestillieren kann, die man vorher gar nicht gekannt hat, oder von denen man nichts gewusst hat. Dass unter Umständen viel mehr danebengeht als früher, das kann auch sein. Aber dann haben Sie einen ungeheuren Erfahrungsschatz des Unbewussten, den müssen Sie zum Blühen und Wachsen bringen.

16

Roth war ein eigenartiger Künstler, der vor allem eine gewisse Hemmungslosigkeit gehabt hat und eine Ungeniertheit. Er war

ein großer Dichter und Formulierer, das sprachliche Potential hat mich immer interessiert. Da kann man ja immer lernen, von beiden.

17

Ich hab in antiquarischen illustrierten Büchern neue visuelle Welten für meine Malerei entdeckt. Da will ich hineinarbeiten, das möchte ich weiterarbeiten, nachfühlen und zum Blühen bringen, Kraft und Wachstumstrieb geben.

18

Alter ist eine große Beschwerne, hauptsächlich eine Beschwerne. Meine riesigen Probleme sind, mir die Zehennägel zu schneiden. Das klingt banal, aber in Wirklichkeit sind da so viele Aspekte des Philosophischen und auch des Psychischen drin. Es wird alles beschwerlicher, man muss sich immer mehr anstrengen, man wird mehr allein. Das ist das Gesetz des Lebens, dass alles sich langsam auflöst.

